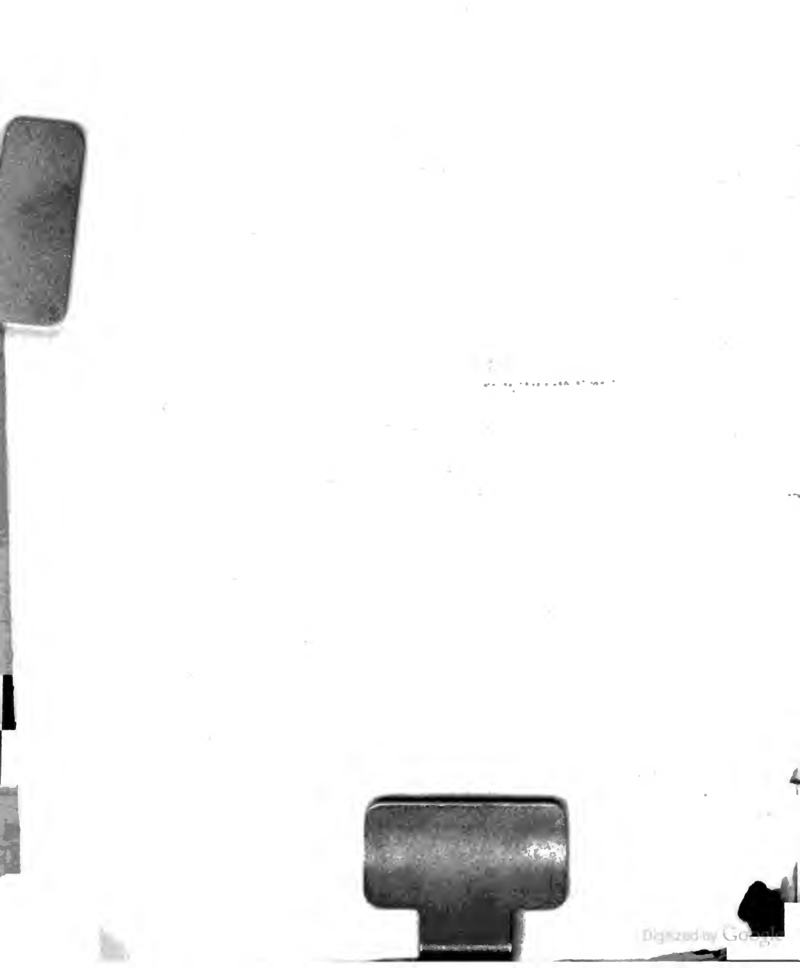
D. TOPOGRAPHIE LATIUMS NACH MAASSGABE D. BERICHTE ÜB. D. VON D. RÖM...

Wilhelm Springer





Den

hochverehrten Gönnern meiner Studien

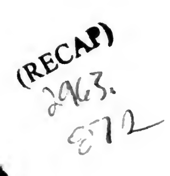
Herrn Prof. P. O. Dr. C. Neumann

und

Herrn Fabrikbesitzer A. Schmidt

in dankbarer Gesinnung

gewidmet.





Bei Abfassung vorliegender Arbeit habe ich folgende Werke benützt:

Abeken, Mittel-Italien vor den Zeiten der römischen Herrschaft. Stuttgart und Tübingen 1843.

Bormann, Altlatinische Chorographie und Städtegeschichte. Halle 1852.

Cluverrii, Italia antiqua. Leyden 1624.

Corradini, Vetus Latium Profanum et Sacrum. Bd. I., und II. Rom 1705.

Gell, topography of Rome and its vicinity. London 1834, nach Bormann, Altlatinische Chorographie, citirt, da dem Verfasser ein Einblick in das genannte Werk nicht möglich war.

Holstenii, Annotationes in Italiam Cluverii. Rom 1666.

Kircheri, Latium. Amsterdam 1671.

Lachmann, Blume und Rudorf, Die Schriften der römischen Feldmesser. Berlin 1845.

Mannert, Geographie der Griechen und Römer. Bd. X. Leipzig 1823.

Müller, Rom's Campagna. Leipzig 1824.

Nibby, Analisi storico-topografico-antiquaria della carta de' dintorni di Roma. Rom 1837.

Rubino, Beiträge zur Vorgeschichte Italiens. Leipzig 1848.

Sickler, Alte Geographie.

Vulpi, Vetus Latium Profanum. Rom 1726—1748. Bd. III.—X. Fortsetzung zu Corradini.

Westphal, Römische Campagne. Berlin und Stettin 1829.

Von Kartenwerken standen mir ausser den von Bormann wie Westphal ihren Werken beigefügten Karten folgende zu Gebote:

Carte de la partie Sud-Ouest des Etats de l'Eglise, vom französischen Generalstab in vier Blatt edirt.

Carta Topografica dei Contorni di Roma von Moltke, reducirt von H. Kiepert.

Kiepert, Atlas Antiquus. 5. Auflage. Berlin.

Sämmtliche Werke werden mit dem Namen ihrer Verfasser citirt werden.



Längst schon hat man die Urgeschichte Rom's bis über Vertreibung der Könige hinaus, wohin sie gehört, in's Reich der Sage verwiesen, ersonnen in einer späteren Zeit, um die grosse Lücke zwischen Begründung der Stadt und den ersten historischen Aufzeichnungen auszufüllen, die bestehenden Staatseinrichtungen auf persönliche Urheber, die ältesten Gebietserwerbungen auf bestimmte Eroberer zurückzuführen. Den Vorstellungen der älteren Annalisten über die Entstehung und Entwickelung der Staatsinstitutionen wird man einen gewissen historischen Werth nicht absprechen wollen; was sie aber über die Kämpfe und Eroberungen der einzelnen römischen Könige mittheilen, ist offenbar für die Geschichte werthlos, da sie nicht mehr in der Lage waren, über jene längst vergangenen Ereignisse Sicheres zu ermitteln. Dagegen ist diese Relation über die älteren Kriege für eine andere Wissenschaft von nicht geringer Wichtigkeit; die *Topographie Latium's* erhält durch sie ein beachtenswerthes Licht.

Als Rom entstand, war es ringsum eingeengt, auf der einen Seite von dem Tiber, auf der andern in unmittelbarer Nähe von zahlreichen kleinen und freien Gemeinden, mit denen es in beständigen Fehden lebte. Der Umfang, den das römische Staatsgebiet bei Begründung der Republik gewonnen hatte, wies darauf hin, dass Rom in diesen Kriegen im Allgemeinen glücklich gewesen war und eine Ortschaft nach der andern sich unterworfen hatte. Der wahre Verlauf dieser kleinen aber durch Jahrhunderte fortgesetzten Kämpfe gerieth natürlich bald in Vergessenheit, da an eine Aufzeichnung der Ereignisse in jenen Zeiten nicht zu denken war, die Städte selbst, klein und unbedeutend und nur durch die Sage zu mächtigen Staaten erhoben, sanken meist in Trümmer, viele verschwanden völlig vom Erdboden, **aber ihr Name haftete an der Feldmark,** in der sie einst sich erhoben hatten, und war noch in den spätesten Zeiten der Republik und selbst in der Kaiserzeit den Römern bekannt und geläufig. Crustumerium

z. B. ist schon in sehr früher Zeit untergegangen; nach dem Jahre 500 v. Chr., wo seiner Livius gedenkt,[1]) wird der Ort nicht mehr erwähnt; aber von dem ager Crustuminus ad viam Salariam spricht Varro[2]) wie von einem jedem Römer bekannten Gebiete, und Plinius[3]) ist genau über die Grenzen desselben informirt, wenn er sagt, dass der Tiber vom 13. Meilenstein der via Salaria abwärts die vejentische Feldmark von der crustuminischen trennt. Cicero[4]) weiss, dass sich die crustuminischen Aecker durch grosse Fruchtbarkeit auszeichneten; und um die Lage des Schlachtfeldes, auf welchem die Römer so unglüklich gegen die Gallier kämpften, zu bezeichnen, sagt Livius[5]) die Schlacht habe stattgefunden am 11. Meilensteine der via Salaria, wo die Allia in einem tief eingeschnittenen Bette aus den crustuminischen Bergen herabkomme, offenbar in der Voraussetzung, dass diese Bemerkung ausreiche, den Leser zu orientiren. — Unter den verschollenen latinischen Gemeinden führt Plinius[6]) Latinium an, einen Ort, der schon sehr früh in Rom völlig aufgegangen sein muss; denn obwohl er in dessen Nachbarschaft lag, besitzen wir doch für seine Existenz ausser obigem kein anderes, wenn auch noch so dürftiges Zeugniss. Aber noch zur Zeit Cicero's[7]) ist „in agro Latiniensi" eine genügende und allgemein verständliche Lokalbezeichnung, und Plinius[8]) weiss von dem ager Latiniensis, dass er Trauben von besonderer Güte hervorbringe. — Und eben daselbe gilt von zahlreichen anderen Ortschaften in der Umgebung Rom's; wir überzeugen uns am besten hiervon durch einen Blick in die libri coloniarum Frontin's[9]). Es wird uns hier eine grosse Zahl von Gemeinden namhaft gemacht, und von dem Gebiete jeder einzelnen, auch der untergegangenen, kennt der genannte Verfasser den Verlauf der Grenzen, weiss er anzugeben, ob diese natürliche oder künstliche, und in letzterem Falle wieder, ob es Dämme, Mauern, Gräben oder Grenzsteine waren, welche die einzelnen Feldmarken umsäumten. Diese Thatsache erscheint auffallend, ist aber leicht erklärlich. In Latium verwandte man eine besondere Sorgfalt auf das Vermessen von Grund und Boden, wie auf das Markiren und den Schutz der Grenzen, und zwar schon in einer Periode, welche der Gründung Rom's weit voraus liegt, bereits in jener grauen Vorzeit, in welcher die alten Siculer die Westküste Italiens bis nach Etrurien hin besetzt hielten.[10]) Schon damals errichtete man, um seine Aecker von denen des Nachbarn zu scheiden, Grenzsteine, hielt jährlich Ambarvalien, um sich von dem unversehrten Bestande der Grenzmarken zu überzeugen, und um diese noch mehr zu sichern, stellte man sie unter die unmittelbare Obhut der Götter, des Terminus oder Silvanus[11]). Ihm wurde jeder Grenzstein unter besonderen Opfern und Ceremonien geweiht[12]) und darum auch das Verrücken

---

[1]) Livius II., 19. [2]) Varro d. r. r. I., 14. [3]) Plinius, h. n. III., 9. [4]) Cicero, p. Flacco 29, 71. [5]) Livius V., 37. [6]) Plinius, h. n. III., 9. [7]) Cicero, d. har. resp. 10, 20 u. 28, 62. [8]) Plinius, h. n. XIV., 5. [9]) Lachmann I., 209—266. [10]) Näheres hierüber die geistvolle und scharfsinnige Abhandlung Rubino's: Seite 15 ff. [11]) Lachmann I., 302. [12]) ebendaselbst I., 140—142.

desselben als Frevel gegen den Gott mit harter Strafe belegt, anfänglich sogar mit dem Tode geahndet. [1]) Und nicht nur der Besitz des Privatmannes, auch die Feldmark jeder unabhängigen Gemeinde schied sich von der benachbarten durch genau bestimmte und hervorstechende Grenzen; es waren dies meist von der Natur gegebene,[2]) wie Gebirge, auf deren Kamme die Grenze verlief, oder Wälder, Sümpfe und Flüsse; wenn aber diese fehlten, deutete man den Verlauf der Grenzlinie durch Gräben, Mauern, Dämme, heilige Bäume oder behauene Steine an. Auf ihr selbst wurden häufig Kapellen mit Opferplätzen errichtet, [3]) wo die anstossenden Gemeinden der Grenzgottheit gemeinsame Opfer darbrachten und Feste feierten, Heiligthümer, welche Republik und Kaiserthum überdauerten und erst mit Einführung des Christenthums bis auf wenige schwanden, die auf einsamen Höhen unter dem Namen Heidenkirchhöfe bis weit in die christliche Zeitrechnung hinein sich erhielten [4]). Ferner war die Sitte allgemein herrschend, die im Kampfe für das Vaterland Gefallenen an der Grenze zu begraben und einem Jeden einen Grabhügel zu errichten, was ebenfalls nicht wenig zur Markirung der Grenze beitragen musste; denn im Verlauf der Zeit mögen ganze Reihen von Hünengräbern diese begleitet und ihren Verlauf angedeutet haben. [5]) So lange nun die einzelnen Gemeinden ihre Unabhängigkeit behaupteten, schirmten sie selbst mit bewaffneter Hand die Integrität ihrer Feldmarken; erst als sie alle Rom zugefallen waren, war die Gefahr vorhanden, dass die alten Grenzen, weil sie ihren Zweck, fremde, selbständige Gebiete von einander zu trennen, verloren hatten, allmählich verschwänden. Aber da war es die Religion, insbesondere die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Grenze, wie alle jene Heiligthümer und Ahnengräber, die den Schutz der Grenze übernahmen und ihren Bestand bis in ferne Zeiten sicherten. Denn die Römer, bei ihrer bekannten Scheu, in die Religion der unterworfenen Stämme einzugreifen, liessen die alten Grenzen bestehen, weil an sie die mannigfachsten sacralen Handlungen sich knüpften, und die unterworfenen Gemeinden feierten nach wie vor ihre gemeinsamen Grenzfeste, brachten die herkömmlichen Opfer dar und hielten die Heiligthümer in Ehren wie die Grabhügel ihrer Vorfahren. Somit war es nicht nur möglich, sondern geradezu nothwendig, dass sich alle die kleinen Sondergebiete in Latium, auch als sie längst in einer Hand vereinigt waren, wie zur Zeit ihrer Selbständigkeit scharf von einander schieden, dass ihre alten Grenzen, obschon sie längst zwecklos geworden waren, sich erhielten, und damit auch den von ihnen eingeschlossenen Territorien der alte Name verblieb, selbst wenn die Städte, von denen sie ihn erhalten hatten, verfallen und die letzten Reste derselben vom Erdboden verschwunden waren. Und dies gilt nicht etwa blos von der einen oder anderen Gemeinde, sondern von allen Ortschaften Mittelitaliens; an ihren Marken blieb ihr Name haften, bis in die Kaiserzeit

---

[1]) Lachmann II., 242—244. [2]) ebendas. II., 255 ff. [3]) ebendas. II., 261—263. [4]) ebendas. II., 264. [5]) Lachmann II., 264; Livius I., 24.

hinein, sicherlich aber, worauf es uns hier ankommt, bis in die Zeit, in welcher die ältesten Annalisten eine Kriegsgeschichte der römischen Könige zusammenzustellen unternahmen. Insonderheit musste die Lage der Feldmarken derjenigen Orte, die in der unmittelbaren Nähe Rom's, in Latium existirt hatten, den Bewohnern der Stadt vollkommen bekannt sein; sie hatten sich daran gewöhnt, die Lage von Villen, Gärten, Feldern, die Richtung der Landstrassen nach jenen alten Feldmarken zu bezeichnen, da jeder Römer unter dem ager Crustuminus oder Collatinus u. s. f. ein bestimmt umgrenztes Gebiet verstand.

Es konnte also in Rom zur Zeit der ältesten Annalisten über die Bezirke, in denen die einzelnen alten Ortschaften gelegen hatten, nicht der geringste Zweifel obwalten; manche existirten damals noch, von anderen waren wenigstens noch Reste vorhanden, welche den Ort ihrer Lage genau bestimmten, und wo auch diese fehlten, wies wenigstens der Name der Feldmark, der sich in der Sprache des täglichen Lebens erhalten hatte, auf ein verhältnissmässig engumgrenztes Terrain hin, innerhalb dessen die längst untergegangene Ortschaft gelegen haben muss.

Diese Kenntniss mussten die Annalisten natürlich berücksichtigen, als sie die Kriegsgeschichte der Könige zusammenstellten. Das Material, welches sie dabei zu sichten, zu ordnen und in Einklang zu bringen hatten, bestand unzweifelhaft hauptsächlich aus den Erzählungen, die im Schoosse der einzelnen angesehenen Geschlechter über die auf die verschiedenen Ortschaften bezüglichen kriegerischen Ereignisse von Generation zu Generation sich fortgeflanzt hatten. Die Motive, welche zur Entstehung und Ausbildung solcher gentilicischer Traditionen führten, waren gewiss mannigfaltiger Art. Manche römische gentes waren aus solchen benachbarten Orten nach Rom übergesiedelt und in's Patriciat aufgenommen worden; bei ihnen hatte sich eine Erinnerung an die Heimath erhalten, aus der sie stammten. Die Valerier wussten, dass sie aus Eretum eingewandert waren, eine beträchtliche Anzahl von Geschlechtern, die Servilier, Clölier, Julier, Geganier, Quinctilier betrachteten Alba Longa als ihre Heimath, und es ist natürlich, dass in diesen Familien erzählt wurde, wann und unter welchen Umständen ihre alte Heimath dem römischen Staatsgebiete einverleibt wurde, gleichviel, ob eine historische Tradition sich darüber erhalten hatte, oder ob die Lücken der Ueberlieferung durch Vermuthungen oder Erfindungen ausgefüllt werden mussten. Andere Geschlechter führten Cognomina, die von dem Namen benachbarter Ortschaften hergeleitet waren, wie ein Zweig der Gens Furia, der den Beinamen Medullini hatte; eine angesehene Familie, ler Sulpicier nannte sich Camerini, es gab Tarquinii Collatini u. s. w. entweder, weil die Familien aus jenen Orten übergesiedelt waren, oder weil ihre Ahnherren im Kampfe gegen dieselben sich ausgezeichnet hatten. Auch in dem letzteren Falle ist es selbstverständlich, dass der heranwachsenden Generation die Entstehung des Beinamens, den sie führte, durch ein Geschichtchen erläutert wurde. Dazu kam, dass

die Aecker aller dieser benachbarten Ortschaften in den Besitz römischer Familien übergegangen waren, so dass auch hierin ein Antrieb lag, Erzählungen über die Erwerbungen dieses Staatsgebietes und seine Vertheilung an die Mitglieder der römischen Gemeinde von Geschlecht zu Geschlecht zu überliefern. Zur Zeit der ältesten Annalisten waren also im Schoosse der angeseheneren Familien aus den angeführten Gründen eine grosse Anzahl von Erzählungen im Umlauf, welche von Kämpfen gegen die benachbarten Ortschaften und den Eroberungen derselben durch den einen oder anderen König handelten. Da ihnen meistentheils echte und zuverlässige Tradition nicht zu Grunde lag, sie vielmehr von den einzelnen Familien entweder ersonnen oder aus Vermuthungen, die sich an schwache Anhaltspunkte lehnten, herausgesponnen und im Laufe der Zeit mehr und mehr ausgeschmückt worden waren, so wird die Concordanz unter ihnen nicht gross gewesen sein, am allerwenigsten in chronologischer Hinsicht. Geschlechter, die durch häufige Verschwägerung in engere Verbindung miteinander gekommen waren, mögen ihre Familientraditionen einigermassen ausgeglichen, die Wiedersprüche derselben beseitigt und auch in chronologischer Hinsicht darauf eingewirkt haben, dass Erzählungen über die Erwerbung entfernterer Ortschaften in spätere Zeit gerückt wurden; aber eine durchgreifende Wirkung ist von einer solchen allmählichen Umgestaltung mündlicher Ueberlieferungen nicht zu erwarten; eine Nöthigung zu einem systematischen chronologischen Arrangement trat erst ein, als man die Ueberlieferung aufzuzeichnen anfing, sei es in Familienchroniken, sei es in allgemeinen Annalen. Diese Aufgabe fiel den ältesten römischen Annalisten zu. Sie hatten die bunte Fülle zusammenhangsloser und oft einander widersprechender Familienüberlieferungen zu ordnen und in eine zusammenhängende Erzählnng zu bringen. Bei Lösung dieser Aufgabe gewährte ihnen die Rücksicht auf die Lage der einzelnen Ortschaften den wichtigsten Leitfaden; denn es war selbstverständlich, dass von der Einverleibung einer Ortschaft in das römische Gebiet erst dann gesprochen werden konnte, wenn auch die an dem dorthinführenden Wege gelegenen Gemeinden ihrer Selbständigkeit beraubt waren.

Denn die Annalisten wollten natürlich Glaubwürdiges melden und sie schrieben für ein Publikum, welches ein deutliches und klares Bild von dem Schauplatze jener Begebenheiten besass, welches die Lage der einzelnen Ortschaften und ihrer Gebiete kannte und danach urtheilen konnte, ob die Erzählung der kriegerischen Begebenheiten vernünftig und in sich zusammenhängend sei. Ueberlieferungen, welche in diesen Zusammenhang sich nicht fügten, mussten ausgeschieden oder chronologisch anders gestellt werden, und da den Annalisten in Bezug auf einen nnd denselben Punkt unzweifelhaft mancherlei Traditionen vorlagen, wird ihnen ihre Aufgabe dadurch wesentlich erleichtert worden sein, da sie aus dem vorhandenen Material das Passende auswählen konnten. Setzte eine mit grösserer Festigkeit auftretende Ueberlieferung die definitive Ueberwältigung einer Stadt in

eine spätere Zeit, als die regelmässige Ausbreitung der Eroberungen es voraussetzen liess, und glaubte man jene Ueberlieferung nicht ausser Acht lassen zu dürfen, so blieb nichts Anderes übrig, als von einer Rebellion und Wiedereroberung der betreffenden Stadt zu sprechen, und auch für diese Formulirung der Geschichtserzählung war die Rücksicht auf die Lage der Ortschaften massgebend. Wir werden voraussetzen müssen, dass die Annalisten bei diesem Verfahren nicht überall zu gleichen Resultaten gelangten; sie selbst gehörten entweder angesehenen römischen Geschlechtern an oder standen ihnen nahe und bevorzugten demgemäss die Tradition der einen oder anderen Gens, für die sie ein besonderes Interesse hegten. Nichtsdestoweniger haben wir Grund, uns darüber zu wundern, dass die Uebereinstimmung so gross ist, wie wir sie aus den Werken des Dionysius und Livius erkennen können. Der erstere Schriftsteller beherrscht die annalistische Literatur vollständiger als Livius bei Abfassung der ersten Bücher seines Geschichtswerkes, und sein pedantisches Streben nach Vollständigkeit hat ihn mehr als einmal verleitet, Relationen über eine und dieselbe Begebenheit, die er mit unwesentlichen Modificationen bei verschiedenen Annalisten erzählt fand, als Berichte über verschiedene Begebenheiten aufzufassen; aber er giebt uns dadurch nur Gelegenheit, zu erkennen, dass die Divergenz der ihm vorliegenden Quellen meistens nur auf Nebensächliches sich erstreckte und mehr eine Folge verschiedenartiger Ausschmückung war. Es lässt sich nicht verkennen, dass die Annalisten im Grossen und Ganzen übereinstimmend der kriegerischen Thätigkeit jedes Königs, dem überhaupt Eroberungen zugeschrieben wurden, eine bestimmte Richtung angewiesen haben, Romulus im Tiberthale stromaufwärts, Tullus Hostilius nach dem Albanergebirge, Ancus Marcius stromabwärts, Tarquinius Priscus längst der via Nomentana, und es ist leicht ersichtlich, dass Annalisten, welche die Eroberung der an dieser Strasse gelegenen Gemeinden Ficulea und Nomentum erst Tarquinius Priscus zuwiesen, unmöglich einem früheren Könige die Eroberung von Ortschaften zugesprochen haben können, zu denen das römische Heer erst durch das Gebiet von Ficulea oder Nomentum gelangen konnte. Bei dem Arrangement dieser Erzählungen von Kriegen und Bündnissen musste die Lage der Ortschaften nothwendig in erster Linie berücksichtigt werden; denn sie war den Zeitgenossen, deren Besitzungen hier lagen, vollkommen bekannt, und Geschichten, welche hiermit nicht im Einklang standen und desshalb als unwahrscheinlich oder unmöglich erscheinen mussten, haben Männer, wie Fabius Pictor oder Porcius Cato ihren Lesern sicherlich nicht vorgetragen. Jene ältere Kriegsgeschichte, die historisch, wie bemerkt, ganz unglaubwürdig ist, giebt uns desshalb über die Lage alter, längst untergegangener Ortschaften einen werthvollen und, wie ich glaube, absolut zuverlässigen Aufschluss. Denn sie muss den sicheren geographischen Kenntnissen jener Zeit entsprechen, in welcher sie abgefasst wurde, und es ist desshalb wohl der Mühe werth, die so vielfach bearbeitete Topographie Latium's

nochmals nach diesem Gesichtspunkte zu prüfen. Dies soll die Aufgabe der folgenden Abhandlung sein, in der ihrem Zwecke gemäss nur die Städte, welche in der Kriegsgeschichte der römischen Könige erwähnt werden, Berücksichtigung finden werden; und auch von diesen sollen nur diejenigen, deren bisherige Fixirung zweifelhaft oder unrichtig erscheint, ausführlicher besprochen, die anderen dagegen, deren Lage als gesichert zu betrachten ist, auch nur kurz berührt werden. Da die älteren Karten von Latium nicht auf einer exacten Terrainaufnahme beruhen, auch in ihrer Nomenclatur vielfach von einander abweichen, werde ich mich stets auf die sorgfältige Aufnahme der Umgegend von Rom beziehen, welche der französische Generalstab veranstaltet und unter dem Titel „Carte de la partie Sud-Ouest des Etats de l'Eglise" in vier Blatt und im Massstabe von 1 : 80000 publicirt hat, und neben derselben nur noch die Aufnahme Moltke's zu Hilfe nehmen, von welcher Kiepert unter dem Titel „Carta topografica dei contorni di Roma" eine Reduction auf den Massstab von 1 : 50000 veröffentlicht hat.

Caenina.

Gleich beim ersten Orte, den die Sage Rom zufallen lässt, bei Caenina treten uns die verschiedensten Ansichten über dessen einstige Lage entgegen. Westphal [1]) sucht es in einer Entfernung von sechszehn Miglien von Rom auf dem Hügel St. Angelo, östlich von der via Nomentana, Gell [2]) dagegen auf dem Hügel Torrita, noch weiter östlich an dem Fusse des Sabinergebirges, hierzu durch die Namensähnlichkeit des heutigen Ortes Ceano oder Ceana mit dem alten Caenina bestimmt, während es Nibby [3]) zwischen den Quellflüssen des rivo Magugliano, den die französische Karte fosso delle Molette nennt, also ebenfalls östlich von Nomentum auf einem Hügel ansetzt, der bis ins achte Jahrhundert Aninas hiess. Müller [4]) legt es hinter Corniculum, ohne die Stelle näher zu bestimmen; ebenso unbestimmt Volpi [5]) circa Anienem. Nur Cluver, [6]) Bormann [7]) wie Kiepert [8]) haben es diesseits des Anio fixirt. Mit Ausnahme der drei zuletzt genannten Gelehrten setzen also alle die Stadt jenseits des Anio in das sabinische Hügelland; und doch weisen uns sämmtliche Nachrichten der Alten, die sich über die Stadt erhalten haben, darauf hin, dass sie in der allernächsten Umgebung Rom's gelegen haben muss. Als Romulus, um den Jungfrauenraub auszuführen, die Nachbarn zu Festspielen einladet, kommen nach Livius [9]) maxime proximi quique Caeninenses, Antemnates Crustuminii, und ebendiese erscheinen auch, als man den Frevel strafen will, mit einander auf dem Kampfplatze und zuerst von ihnen die Cäninenser. Ja diese Relation hat sich so festgesetzt, dass sämmtliche alte Autoren, [10]) die dieses Krieges gedenken, auch Caenina ihn beginnen lassen. Schon hieraus ergiebt sich mit Noth-

---

[1]) Westphal 111 und 125. [2]) Gell I., 235. [3]) Nibby I., 341. [4]) Müller I., 153. [5]) Volpi X., pars II., 508. [6]) Cluver 665. [7]) Bormann 185. [8]) Kiepert At. ant. [9]) Livius I., 9. [10]) Eutrop I., 2; A. Victor d. vir. ill. II., 3.

wendigkeit, dass die Stadt dem römischen Gebiete unmittelbar benachbart war. Ein Gleiches dürfen wir aus Plutarch[1]) wie Dionysius[2]) folgern, denn nach ersterem beginnt Acron, König von Caenina, den Kampf gegen Rom, weil er die wachsende Macht desselben längst argwöhnisch betrachtete, und nach Dionysius zieht Romulus gegen die Cäninenser, als sie römisches Gebiet, das doch in jener Zeit nur gering und eingeengt sein konnte, plündern, schlägt sie, also noch auf römischem Gebiete und dringt zugleich mit den vom Schlachtfelde fliehenden in ihre Stadt ein; beide Nachrichten haben die unmittelbare Nachbarschaft Rom's zur nothwendigen Voraussetzung. Doch nicht genug hiermit, Rom scheint gradezu auf ursprünglich caeninensischem Gebiete erbaut zu sein, wenigstens lässt die merkwürdige Bemerkung des Dionysius, [3]) dass Romulus, ἱερὰ ποιήσων ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ πάτρια nach Caenina gegangen sei, keine andere Deutung zu. Denn wenn die Sage dies den Romulus thun lässt, also Caenina für die Bewohner des mons Palatinus und dessen Umgegend zum sacralen Mittelpunkte macht, so muss zu Rom in der Zeit, als diese Sage entstand, noch die Tradition vorhanden gewesen sein, dass jener Berg, mithin Rom, auf ursprünglich caeninensischer Feldmark sich erhebe; war aber dies der Fall, so wird noch erklärlicher, warum die Sage diese Stadt zuerst von allen erobert werden lässt. Alle diese Zeugnisse machen es wohl zweifellos, dass der Ort diesseits des Anio gestanden haben muss, aber nicht da, wo ihn Bormann angesetzt wissen will, an der via Praenestina, nicht blos, weil diese Stelle zu weit von Rom entfernt ist und unzweifelhaft schon dem gabinischen Gebiete angehört, sondern auch, weil Caenina bald latinisch, bald sabinisch genannt wird, und der Strich Latiums, über den die Sabiner einst ihre Herrschaft ausgedehnt hatten, nicht so weit südwärts sich erstreckt. Allerdings muss jener Stamm in der Zeit, als Rom entstand, sein Gebiet bis auf den Quirinal und Capitolinus vorgeschoben haben, aber es scheint ihm nur ein schmaler Landstreifen unmittelbar am linken Anioufer gehört zu haben, wenigstens lagen alle anderen Orte, die als sabinisch bezeichnet werden, an diesem Flusse selbst, wie Antemnae und Collatia. Wir werden also Caenina unmittelbar am linken Ufer des Anio, aber mit Rücksicht auf die Sage vom Sabinerkriege, durch die es Rom näher gerückt wird, und im Hinblick auf die erörterte Stelle des Dionysius noch in grösserer Nähe von Rom, als es Kiepert thut, ansetzen müssen, vielleicht rechts von der Mündung des Fosso della Marranella, in der Gegend des Casale di Pietra lata, gegenüber dem mons sacer, auf einem der Hügel, die den Fluss begleiten, denn für seine feste Lage haben wir ein positives Zeugniss bei Properz. [4])

---

[1]) Plutarch, Romulus 15. [2]) Dionysius II., 32 und 33. [3]) Dionysius I., 79.
[4]) Properz Elegie IV., 7—10.

Antemnae.

Nachdem Caenina gefallen ist, nimmt Antemnae den Kampf gegen Rom auf; Romulus erobert es und verpflanzt seine Einwohner nach Rom. Ueber seine ungefähre Lage in der Nähe von Rom belehren uns Dionysius und Livius[1]), wie wir bereits gesehen haben. Einen genaueren Fingerzeig giebt uns Varro[2]) in den Worten „oppidum Interamna dictum, quod inter amnes est constitutum; item Antemnae, quod ante amnem, qui (Anio) influit in Tiberim." Dieser präcisen Bemerkung ist es zuzuschreiben, dass man den Ort übereinstimmend[3]) kurz vor der Mündung des Anio links von der via Salaria auf einem Hügel, der bis heut noch dürftige Mauerreste trägt, fixirt hat, und wir treten dieser Ansicht um so bereitwilliger bei, weil auch die Entfernungsangabe Strabo's[4]) recht gut passt, wenn man berücksichtigt, dass dieser seine Entfernungen immer nach den Strassen und in runder Summe berechnet. Nur Cluver[5]) glaubt, dass Antemnae zwar diesseits des Anio, aber von seiner Mündung weiter entfernt, zwischen der via Nomentana und via Tiburtina gelegen habe, durch Erwägungen hierzu bestimmt, die dem klarem Zeugnisse Varro's gegenüber nicht stichhaltig sind, deren Widerlegung aber der beschränkte Raum vorliegender Abhandlung verbietet. Die Stadt scheint einst zu den bedeutenderen gehört zu haben,[6]) sank aber allmählich zur grössten Aermlichkeit; in der Kaiserzeit lag sie bereits in Trümmern.

Crustumerium.

Die dritte Gemeinde, welche die Sage unter Romulus bezwungen werden lässt, ist Crustumerium. Seine Feldmark lag am linken Ufer des Tiber, das Flussthal wie die benachbarten Hügel umfassend, und erstreckte sich vom 13. Meilensteine[7]) der via Salaria abwärts um das Gebiet von Fidenae sich herumziehend bis an den Anio.[8]). Diese auffallend grosse Ausdehnung hat vielleicht darin ihren Grund, dass Crustumerium zur Zeit seiner Selbständigkeit einige benachbarte Ortschaften sich unterworfen, das Land derselben seinem Gebiete einverleibt hatte. Der den Anio berührende Theil desselben scheint zuerst von den Römern abgetrennt und zur tribus Crustumeriana[9]) gemacht worden zu sein. Auch die Fruchtbarkeit dieses Landstriches wird vielfach erwähnt. Als Romulus eine Colonie nach Crustumerium kurz nach dessen Einnahme führen will, melden sich viele, durch die Fruchtbarkeit des Bodens[10]) bewogen, und schon wenige Jahre nachher versorgt die junge Colonie ihre Mutterstadt mit Getreide;[11]) ebenso rühmt Cicero[12]) die Güte der crustuminischen Aecker, wie Columella[13]) die Vorzüglichkeit der crustuminischen Birnen. Ueber das Gebiet von

---

[1]) Livius I., 9 u. Dionysius II., 32 u. 33. [2]) Varro d. l. l. V., 28. [3]) Nibby I., 167. Gell I., 127. Westphal 124. Bormann 182. Müller. I., 108. [4]) Strabo V., 3. 4. [5]) Cluver 664. [6]) Vergil Aen. VII., 629. [7]) Plinius h. n. III., 9. [8]) Varro d. l. l. V., 81. [9]) Livius II., 16. [10]) Livius I., 11. [11]) Dionysius II., 16. [12]) Cicero p. Flacco 29, 71. [13]) Columella V., 10.

Crustumerium sind wir also überreichlich unterrichtet, aber über die Lage der Stadt innerhalb dieses Gebietes selbst fehlt uns fast jede Nachricht. Soviel indessen erfahren wir mit Sicherheit, dass sie an der via Salaria oder doch in ihrer unmittelbaren Nähe gelegen hat. Dies zeigt uns schon die bereits angeführte Bemerkung des Dionysius,[1]) dass die Crustumerier Getreide tiberabwärts nach Rom schaffen und als sie bei Fidenae vorüberfahren, von dessen Einwohnern überfallen werden. Denn nur eine Stadt, die an diesem Flusse oder seiner Nachbarschaft lag, konnte diesen Weg als den bequemsten und kürzesten wählen. Ferner, nach Livius,[2]) fliehen die Römer, als sie bei Eretum geschlagen worden sind, nach Fidenae hin, offenbar also auf oder in der Nähe der via Salaria, und lagern sich zwischen letztgenannter Stadt und Crustumerium. Dies kann also nur an der Strasse selbst oder doch nur wenig abseits von ihr, nicht aber, wie Nibby[3]) will, im Hügellande bei Torre di S. Giovanni, gestanden haben, es muss ferner, wie wir bereits sahen, stromaufwärts von Fidenae, doch in einiger Entfernung von dieser Stadt gelegen haben, sodass es unmöglich ist, mit Abeken[4]) Crustumerium auf den Hügel von Sette bagni zu setzen, da in diesem Falle kein Lagerplatz für das römische Heer vorhanden gewesen wäre; der Uferrand von Sette bagni ist von Fidenae nur durch einen Bacheinriss getrennt.

Andererseits gehen Kiepert und Gell[5]) zu weit nach Norden, wenn sie Crustumerium auf den Hügel von Monte Rotondo bringen, denn dieser Hügel ist 14—15 Miglien von Rom entfernt, liegt also bereits ausserhalb des ehemaligen crustuminischen Gebietes, das sich nach der bestimmten Angabe des Plinius nur bis zum 13. Meilensteine der via Salaria erstreckte. Der Wahrheit am nächsten scheinen Cluver und nach ihm Kircher, Westphal und Bormann[6]) zu kommen, die den Ort bei dem heutigen Marcigliano vecchia fixiren. Hier oder vielleicht noch mehr stromaufwärts und von Fidenae entfernter, bei dem Casale di S. Colomba, was auch das Terrain, das zur Anlage einer Stadt besonders geeignet ist, befürwortet, mag sich Crustumerium auf einem der Hügel, welche die Strasse überragen, erhoben haben. Die Geschichte desselben ist äusserst dürftig und von kurzer Dauer. Von Romulus unterworfen erhebt es sich wieder, auf die Hilfe der Latiner hoffend, wird aber von Tarquinius Priscus von Neuem unterjocht;[7]) nachdem es nochmals rebellirt[8]) hat und abermals bezwungen worden ist, schwindet es selbst völlig aus der Geschichte, und nur sein Gebiet wird hin und wieder, wie wir schon sahen, noch erwähnt. Die drei Städte, die sich des Jungfrauenraubes wegen miteinander verbunden hatten, waren also einander benachbart, ihre Gebiete selbst berührten sich am Anio, das von Caenina und Antemnae unmittelbar, während das crustuminische von diesen beiden durch den

---

[1]) Dionysius II., 16. [2]) Livius IV., 42. [3]) Nibby I., 535. [4]) Abeken 79. [5]) Gell I., 332. Kiepert. Atl. ant. [6]) Cluver 658. Kircher 220. Westphal 127. Bormann 247. [7]) Livius I., 38, und Dionysius III., 49. [8]) Livius II., 19.

Anio getrennt wurde. In dieser Lage allein findet das Bündniss seine Erklärung; hätte das fidenatische Gebiet Antemnae von Crustumerium geschieden, Caenina aber, wie man behauptet hat, weit ab in den sabinischen Bergen gelegen, dann würde die Sage von einem Bündnisse dieser drei Städte schwerlich gesprochen haben.

Medullia.

Nach Crustumerium's Fall ergiebt sich Medullia nebst mehreren anderen Städten [1]; später jedoch geht es wieder zu den Latinern über und muss durch Tullus Hostilius [2]) zurückerobert werden, aber schon unter dem nächsten Könige fällt es abermals ab und wird von den Latinern drei Jahr gegen Rom vertheidigt. [3]) Soweit Dionysius; Livius weiss von einem freiwilligen Uebergehen desselben zu Rom unter Romulus nichts, ebenso nichts von einem Kampfe unter Tullus, sondern lässt es erst unter Tarquinius I [4]) bezwungen werden, zuvor kennt er noch [5]) einen Kampf der Latiner bei demselben unter Ancus Marcius: die Sage scheint sich also nicht genügend consolidirt zu haben, es müssen mehrere Varianten neben einander existirt haben. Dionysius [6]) gedenkt endlich noch eines Bündnisses der Stadt mit den Sabinern gegen Rom. Dies sind die hauptsächlichsten Nachrichten, die wir über den Ort besitzen, allerdings zu dürftig und spärlich, um mit Sicherheit den Punkt angeben zu können, wo dieser einst gestanden hat, aber doch genügend, zu beweisen, dass er unmöglich da gelegen haben kann, wo ältere wie neuere Gelehrte ihn suchen. Denn wenn man überhaupt erzählen konnte, dass nach dem Fall von Caenina, Crustumerium und Antemnae Medullia sich freiwillig unterworfen habe, so muss der Ort in unmittelbarer Nähe einer jener drei Städte gelegen haben, und da seine definitive Unterwerfung auf Tarquinius Priscus zurückgeführt wird, so lässt sich vermuthen, dass Medullia gleichzeitig auch demjenigen Gebiete benachbart gewesen sei, dessen Eroberung diesem Könige zugeschrieben wird. Darum wird man nicht geneigt sein, den bisher über die Lage des Ortes aufgestellten Vermuthungen beizupflichten. Am meisten irren wohl Mannert [7]) wie Volpi, [8]) von denen ersterer ihn in der Nähe von Ficana ansetzt, letzterer dagegen in der Nachbarschaft von Alba longa, weil er eine Colonie Alba's genannt wird. Die neueren Forscher haben sich durch das erwähnte Bündniss mit den Sabinern irre leiten lassen und deshalb die Stadt, wenn auch an verschiedenen Stellen, doch übereinstimmend viel zu weit ins Sabinergebirge gelegt. [9]) Alle diese Ansichten sind schon desshalb unhaltbar, weil jene Gegend, in die sie alle uns führen, nach den übereinstimmenden Berichten der Alten erst durch Tarquinius Priscus unterworfen wird, während Medullia durchaus eine solche

---

[1]) Dionysius II., 36. [2]) Dionysius III., 34. [3]) Dionysius III., 38. [4]) Livius I., 38. [5]) Livius I., 33. [6]) Dionysius VI., 34. [7]) Mannert p. 663. [8]) Volpi III., 119. [9]) Nibby II., 328. Abeken 78. Gell II., 90. Müller I. 159. Westphal Karte u. Bormann 262.

Lage gehabt haben muss, dass seine Unterwerfung von einigen Annalisten schon Romulus zugeschrieben werden konnte. Verfolgen wir die Kämpfe der Römer mit den Sabinern von der ältesten Periode bis in die historische Zeit hinein, so bemerken wir, dass diese sich mit auffallender Beständigkeit im Tiberthal und in seiner unmittelbaren Nähe abwickeln, und ein Blick auf die Karte giebt uns den Commentar hierzu; denn das Tiberthal ist die bequemste, von der Natur selbst geschaffene Verkehrsader zwischen Rom und dem Hochlande. Dieser Verkehr scheint sich aber auf zwei Wegen entwickelt zu haben, von denen der eine im Tiberthal in der Niederung der Tiberwiesen selbst sich hinzog und später zur via Salaria ausgebaut wurde, während der andere auf den den Uferrand bildenden Höhen hinführte. Allerdings können wir keinen Autor namhaft machen, der die Existenz dieser letzten Strasse bezeugt; aber manche Bemerkungen deuten sie an, und vor allem, sie war für den Verkehr der älteren Zeit ein dringendes Bedürfniss; denn das Tiberthal ist, da es im Niveau des Flusses liegt, häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt, so dass der Verkehr, wenn er nicht oft und für längere Zeit unterbrochen werden wollte, sich über das Plateau eine Bahn schaffen musste. Ferner aber machte es die stets feindselige Haltung Fidenae's, welches die Strasse der Niederung völlig beherrschte, für die Römer zur Nothwendigkeit, mit Umgehung dieser Stadt einen anderen Weg zwischen Rom und dem Sabinerlande herzustellen. Das Bedürfniss lag also vor, der Verkehr forderte unbedingt diese zweite Communication, deshalb werden wir an der Existenz derselben nicht zweifeln dürfen, wenn auch positive Zeugnisse sie nicht verbürgen. An dieser auf der Höhe hinführenden Strasse in dem Terrain zwischen der Tiberniederung und der via Nomentana muss auch Medullia gelegen haben, so dass es auch nach Einverleibung der Crustuminischen Mark in das römische Staatsgebiet einerseits den Sabinern, bei ihren Kämpfen gegen Rom ein nützlicher Verbündeter sein konnte, andererseits aber auch den aufständischen Latinern die Hand reichen konnte. Diesen Bedingungen würde eine Lage auf dem Plateaurücken zwischen dem Fosso della Valle di Sta Lucia und dem Fosso di Bella Donna entsprechen, so dass die Mark von Medullia im Westen an das Crustuminische Gebiet grenzte, und die Erzählung begreiflich wird, nach welcher der Fall von Crustumerium die Bewohner von Medullia zur freiwilligen Unterwerfung veranlasst haben soll, während sie im Osten an die via Nomentana sich lehnte, welche eine freie Verbindung mit dem Norden und Süden ermöglichte.

Cameria.

Die nächste Stadt die man Romulus zufallen lässt, ist Cameria. Livius weiss wiederum hiervon nichts; desto ausführlicher aber berichtet Dionysius[1]). Es wird von Romulus im Verein mit

[1]) Dionysius II., 50 und 54.

Titus Tatius erobert, und ein Drittel seines Gebietes abgetrennt; bald darauf rebellirt es, wird abermals gestürmt und geplündert, und wieder von Rom abgefallen, wird es auch zum dritten Male von Romulus unterworfen und mit einer nochmaligen Wegnahme eines Drittels seiner Feldmark bestraft. Diese drei Feldzüge des Romulus, welche Dionysius kennt, scheinen jedoch nur drei etwas von einander abweichende Berichte verschiedener Quellen über dieselbe Expedition zu sein, die der genannte Autor irrthümlich als gesonderte Unternehmungen aufgefasst hat, eine Vermuthung, die dadurch noch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass auch Plutarch[1]) nur einen Feldzug gegen die Stadt kennt. Unter Tarquinius Priscus empört sich die Stadt abermals zugleich mit andern latinischen Gemeinden,[2]) ergiebt sich jedoch, als das Bundesheer bei Fidenae geschlagen worden ist, dies selbst capitulirt hat. Als aber die Sabiner, durch Sextus Tarquinius aufgereizt, sich für den vertriebenen römischen König erklären und den Kampf gegen Rom beschliessen, erhebt es sich im Verein mit Fidenae von Neuem,[3]) und ebenso kurze Zeit vorher, als Porsenna gegen Rom zieht, diesmal aber im Bunde mit Antemnae.[4]) Von entscheidenstem Einflusse aber auf die Fixirung des Ortes ist die Bemerkung des Dionysius geworden, dass der Consul Verginius, als die Stadt abermals rebellirt hat, des Nachts gegen sie aufbricht, noch vor Tagesanbruch vor ihr anlangt und sie durch Ueberfall nimmt.[5]) Gestützt auf diese Nachricht hat man ausgerechnet, wie weit ein römisches Heer in einer ganzen Nacht marschiren konnte, obwohl nichts in der erwähnten Stelle andeutet, dass der Consul die ganze Nacht marschirt sei und, soweit es dieser Calcul nur immer gestattete, Cameria von Rom weggelegt 25—30 Miglien, und weit ab ins sabinische Gebirge.[6]) Und doch dürfte man aus dieser Notiz mit Wahrscheinlichkeit nur das Gegentheil folgern, dass der Ort in nicht allzugrosser Entfernung von Rom gelegen hat. Denn nur dann konnte der Consul sicher darauf rechnen, selbst wenn unerwartete Hindernisse einträten, ihn durch einen Nachtmarsch überrumpeln zu können; nur dann konnte er, da die Soldaten nicht allzusehr ermüdet waren, unmittelbar vom Marsche aus den Sturm wagen, nicht aber, wenn das Heer 25—30 Miglien zurückgelegt hatte und dadurch aufs Aeusserste ermattet war. Schon dies lässt uns vermuthen, dass die Stadt in der Nähe Rom's lag, die anderen Nachrichten aber, die uns über sie vorliegen, fordern gebieterisch. Die Annalisten lassen sie, wie wir bereits sahen, unter Romulus bezwungen werden, mithin muss sie auch dem damaligen römischen Gebiete benachbart gewesen sein. Am lehrreichsten aber ist, dass die Sage die Stadt mit grosser Beharrlichkeit in Verbindung mit Fidenae und Antemnae bringt. Cameria muss also in der Nähe dieser beiden Städte gelegen haben,

---

1) Plutarch Romulus 23. 2) Dionysius III., 51. 3) Dionysius V., 40. 4) Dionysius V., 21. 5) Dionysius V., 49. 6) Nibby I., 362. Abeken 78. Westphal 125. Bormann 260. Volpi X., pars II., 562.

vielleicht in der Nachbarschaft von dem heutigen Casale di Boccone, südlich von dem Fosso di Bella Donna zwischen den Zuflüssen des Fosso della Cesarina.

Fidenae.

Die letzte aber auch mächtigste Stadt, welche die Sage noch unter Romulus erobert werden lässt, ist Fidenae. Als Veranlassung zum Kriege giebt Dionysius [1]) jenen Ueberfall an, den die Fidenaten auf die crustuminischen Getreideböte machten; Livius [2]) weiss hiervon nichts, sondern lässt es den Krieg aus Neid und Furcht vor Rom's immer wachsender Macht beginnen. Romulus unterwirft es, und von diesem Momente ab sehen wir es bald in Verbindung mit den Tyrrhenern bald mit den Sabinern oder Latinern gegen Rom's Herrschaft ankämpfen, und immer wieder unterworfen, doch von Neuem sich gegen die Knechtschaft erheben. Namentlich aber ist es der hauptsächlichste Schauplatz der Kämpfe Veji's gegen die Römer und dessen treueste Bundesgenossin, sodass man schon desshalb vermuthen könnte, dass es eine Colonie Veji's, seine Bewohner Etrusker waren, wenn nicht hierfür seine Lage wie obige Relation des Dionysius spräche und vor Allem, wenn dies nicht Livius [3]) ausdrücklich bemerkte. Daher ist wohl kein Grund, die etruskische Abkunft der Fidenaten zu bezweifeln, wie dies Bormann [4]) thut. Erst seitdem Aemilius Mamercus die Stadt genommen hat, schwindet sie aus der Geschichte, sie ist verfallen und hat sich nie wieder aus ihren Trümmern erhoben. Die Nachrichten, die uns über sie vorliegen, sind zu zahlreich, als dass sie sämmtlich hier besprochen werden könnten, nur die wichtigsten, die für ihre Lage massgebend sind, können hier Platz finden, Nach diesen lag der Ort an der via Salaria [5]) zwischen dem fünften und sechsten Meilenstein, [6]) auf einem stark befestigten Hügel, [7]) an dem der Tiber besonders reissend vorüberfloss. [8]) Er kann also nur in dem Terrain zwischen der Villa Spada, wo Westphal und Müller, [9]) und dem Castell Giubileo, wo die weit überwiegende Mehrzahl [10]) der Gelehrten ihn ansetzt, gelegen haben, und wir tragen kein Bedenken, uns letzterer Ansicht anzuschliessen, weil hierfür die Oertlichkeit, die uns Nibby recht eingehend und anschaulich beschreibt, wie die Nachrichten der Alten sprechen.

Alba Longa.

Nach Romulus regiert Numa Pompilius. Ihm weist die Sage die Aufgabe zu, Gerechtigkeit und Religiosität unter dem verwilderten Volke neu zu beleben. [11]) Von Eroberungen und Kämpfen weiss sie daher unter seiner Regierung nichts zu melden; erst unter seinem Nachfolger, Tullus Hostilius, führt sie die Römer wieder

---

[1]) Dionysius II., 54. [2]) Livius I., 14. [3]) Livius I., 15. [4]) Bormann 246. [5]) Tabula Peutingeriana. [6]) Strabo V., 3. Dionysius II., 53. Eutrop I., 4, [7]) Livius IV., 22. [8]) Dionysius III., 25. [9]) Westphal 127 und Müller I., 116. [10]) Kircher 220. Volpi X. pars II., 508 und 599. [11]) Nibby II., 50, Abeken 79. Bormann 240.

gegen die benachbarten latinischen Gemeinden und zunächst gegen Alba Longa, die mächtigste Stadt Latiums, deren Gebiet sich vom Albanergebirge bis in die Nähe Rom's, bis an die fossa Cluilia erstreckte. Obwohl sie Mutterstadt von 30 Colonien und Vorort des latinischen Bundes gewesen sein soll, sehen wir sie allein gegen Rom kämpfen und fallen; sie wird besiegt und nach einer Empörung bis auf die Tempel zerstört. Ihre Lage darf als gesichert betrachtet werden; sie erhob sich auf der schmalen Terrasse zwischen dem Monte Cavo und dem Steilabsturz in den Lago di Albano.[1]) So fixirte sie bereits Kircher,[2]) und der grössere Theil der neueren Forscher[3]) hat sich ihm angeschlossen, nur Westphal[4]) will den Ort zwischen der Villa Domitiani und Palazzuola angesetzt wissen, hierzu durch Juvenal[5]) wie Tacitus[6]) verleitet, die jene Villa arx Albana nennen, woraus Westphal, diese Worte allzu wörtlich auslegend, folgert, dass an dieser Stelle einst die Burg von Alba longa gestanden habe, eine Ansicht, die mit der Relation des Dionysius unvereinbar ist; wie die Stadt wird auch die Burg nur zwischen dem Lago di Albano und Monte Cavo auf einem der Hügel,[7]) die sich hier erheben, zu suchen sein. Noch befremdlicher ist es bei der Exactheit der Notiz des Dionysius, dass man lange Zeit das heutige Albano, das Albanum der Alten, für Alba longa halten konnte.[8]) Dass aber bereits Eutrop[9]) diesen Irrthum getheilt hat, wie Bormann meint, ist kaum denkbar, da man noch in der Kaiserzeit, die Lage des Ortes recht wohl kannte. Auch entspricht die Entfernungsangabe 12 Miglien, die uns bei Eutrop geboten wird, nur dem directen Abstande Albanum's von Rom, directe Entfernungen aber giebt der genannte Autor nicht, wie seine anderen Zahlangaben zeigen. Wahrscheinlicher ist es daher, dass die Zahl XII aus XX corrumpirt worden ist, was mit der wirklichen Entfernung Alba longa's von Rom ungefähr übereinstimmt und mit Strabo's Angabe[10]) recht gut harmonirt.

Eretum.

Ausser Alba wird in der Kriegsgeschichte des Tullus Hostilius nur noch ein Ort genannt, Eretum, bei diesem lässt die Sage den König gegen die Sabiner kämpfen. Nach Livius fand das Gefecht bei der Silva malitiosa statt[11]), Dionysius[12]) aber kennt zwei Feldzüge; in dem ersten fand ein Gefecht bei Eretum, im zweiten bei der silva Malitiosa statt. Auch hier scheint dieser Schriftsteller, wie er öfters thut, etwas von einander abweichende Berichte über dieselbe Thatsache, als gesonderte Facta verzeichnet zu haben. Die Silva Malitiosa lag jedenfalls in der Umgegend von Eretum, weshalb die eine Quelle die Schlacht nach ersterer,

---

1) Aurelius Victor d. or. gent. 17. Strabo V., 3, 2. Livius I., 3. Dionysius I., 66. 2) Kircher 32—34. 3) Nibby I., 63. Abeken 65. Gell I., 27. Bormann 145 4) Westphal 31. 5) Juvenal IV., 145. 6) Tacitus Agric. 45. 7) Livius VII., 24 8) Im Mittelalter war diese Ansicht allgemein verbreitet. Cluver 901. 9) Eutrop I., 4. 10) Strabo V. 3, 2. 11) Livius I., 30. 12) Dionysius III., 32. u 33.

die andere nach letzterem benannte. Für Fixirung des Ortes ist Strabo's [1]) Bemerkung, dass er am Vereinigungspunkte der via Salaria und Nomentana lag das Wichtigste. Die via Salaria nun zog sich, wie noch heut die Reste, die sich von ihr erhalten haben, erkennen lassen, das Tiberthal aufwärts hart am Fusse des angrenzenden Hügellandes hin bis zur Osteria del Grillo und stieg von hieraus, rechtwinklig nach rechts abbiegend, und dem Fosso dei Pradaroni folgend, ins sabinische Hügelland empor. Die via Nomentana dagegen lässt sich mit Sicherheit nur bis Nomentum[2]), nach Bormann [3]) sogar nur neun Miglien weit verfolgen, dann verliert sie sich. Dies ist der eine Grund der auffallenden Erscheinung, dass trotz der exacten Nachricht Strabo's sich die abweichendsten Ansichten über die Lage von Eretum geltend gemacht haben. Der zweite und Hauptgrund aber ist darin zu suchen, dass in den Entfernungsangaben des Dionysius in den älteren Ausgaben ein Fehler vorhanden war, der jetzt aus dem Codex Urbinus beseitigt ist. Nach dem verbesserten Texte giebt Dionysius die Entfernung der Stadt von Rom auf 160 Stadien an. Dies stimmt mit der tabula Peutingeriana, nach welcher der Abstand von Fidenae bis Eretum 14 Miglien beträgt. Abweichend davon verzeichnet das Itinerarium Antonini die Entfernung von Rom bis Eretum nur auf 18 Miglien, angeblich auch auf der via Salaria, wie es die Peutingersche Tafel thut, bemessen, wahrscheinlich aber ist hiermit die kürzere Entfernung auf der via Nomentana gemeint. Da nun die via Nomentana sich bei Eretum mit der Salaria vereinigt haben soll, so werden wir, wenn wir die via Nomentana über Nomentum hinaus in ihrer Hauptrichtung nach Norden uns verlängert denken, auf den Punkt bei la Fiora im Thal des Fosso dei Pradaroni geführt, wo sie in die Salaria mündete, einen Punkt, der auf der via Salaria ungefähr 20 Millien von Rom entfernt ist. Hier muss Eretum gelegen haben.

Gehen wir nun die Ansichten der Gelehrten über die Lage Eretum's durch, und legen wir das gewonnene Resultat als Massstab zu Grunde, so werden wir vor allem Cluver wie Kircher und Volpi [4]), die den Ort nur 14 Miglien von Rom entfernt auf dem heutigen Monte Rotondo fixirt haben, zurückweisen müssen; aber wir werden auch der Ansicht Nibby's [5]) nicht beipflichten können, der Eretum nach Grotta Marozza setzt; denn dieses würde auf der Nomentana nur 17 Millien von Rom entfernt sein, überdies soweit seitwärts von der via Salaria liegen, dass der Ort als Station derselben nicht angeführt werden könnte. Westphal [6]) scheint denselben Punkt im Auge zu haben, den wir oben bezeichnet haben, wenn er sagt, dass 2 Miglien landeinwärts von der Osteria del Grillo einige geringe Trümmer die Stelle des alten Eretum zu bezeichnen scheinen; la Fiora ist etwa zwei Miglien von der bezeichneten Osteria del Grillo entfernt.

[1]) Strabo V., 3, 1. [2]) Westphal 123. [3]) Bormann 249. [4]) Cluver 667. Kircher 222. Volpi X., pars II., 600. [5]) Nibby II., 144, ebenso Abeken 89. [6]) Westphal 128.

Unter Tullus Hostilius schränkt also die Sage, wie wir sahen, Rom's Eroberungen auf das Land zwischen dieser Stadt und dem Albanergebirge ein, lässt ihn aber auf der via Salaria noch über Crustumerium hinaus bis in das Gebiet von Eretum vordringen, ohne jedoch von einer Eroberung dieses entfernten Punktes zu sprechen; seinen Nachfolger aber, Ancus Marcius, lässt sie das ganze Gebiet tiberabwärts bis zur Küste unterwerfen und zunächst Politorium, dann Tellenae und Ficana einnehmen. Livius[1]) nennt nur die Namen ohne jedes nähere Detail; breiter erzählt zwar Dionysius[2]), jedoch fügt auch er nicht die geringste örtliche Bemerkung bei, so dass bei Fixirung dieser Orte, da uns auch die übrigen Schriftsteller, wenigstens in Bezug auf Tellenae und Politorium, völlig im Stich lassen, der Conjectur der weiteste Spielraum bleibt.

Ficana.

Verhältnismässig am besten sind wir über die Lage von Ficana unterrichtet durch Pompejus Festus, nach welchem dies am 11. Meilensteine der via Ostiensis auf den Hügeln lag, die später Puilia saxa hiessen, mithin in der Gegend, wo die letzten Ausläufer der Montes di Decima sich dicht an den Tiber herandrängen und die Tenuta di Dragoncello bilden. Nur die steil zum Flusse abfallenden Höhen des Casale di Dragoncello, an denen sich die alte via Ostiensis vorüberzog, können die alte Stadt getragen haben.[4])

Tellenae und Politorium.

Schwieriger ist es, die Lage von Tellenae zu bestimmen, denn obwohl es einst eine bedeutende Stadt und noch in der Kaiserzeit vorhanden[5]) war, nennt es doch ausser Dionysius und Livius, die über seine Eroberung berichten, nur noch Strabo[6]) in einer Stelle, in welcher er die Sitze der den Römern benachbarten Stämme in sehr unbestimmt gehaltenen Umrissen zeichnet. Er nennt hier Aricia Tellenae und Antium als Orte nicht weit von dem Gebiete der Herniker, welches er als ein Nachbarland von Lavinium, Alba und Rom bezeichnet. Hieraus ist nicht mehr zu entnehmen, als dass Tellenae in dem Striche zwischen Aricia und Antium gelegen haben muss. Ebenso lassen uns die Alten über die Lage von Politorium völlig im Dunkeln; denn die einzige Nachricht,[7]) die wir über diesen Ort besitzen, giebt über dessen Lage nicht den geringsten Aufschluss. Bei diesem Mangel an jedwedem positiven Zeugniss werden wir es erklärlich finden, dass die älteren wie neueren Forscher die beiden Städte an sehr verschiedenen Punkten innerhalb des bezeichneten Terrains an-

[1]) Livius I., 33. [2]) Dionysius III., 37 u. 38. [3]) Pompejus Festus bei O. Müller p. 250. [4]) Dieser Ansicht sind auch Kiepert, Nibby II., 41, Abeken 69, Bormann 118. Abweichend legt es Westphal 6 zwischen die Tenuta di Trafusa und die Tenuta della Trafusina und Holstein 190 eine Miglie über Malafede. [5]) Dionysius I., 16. [6]) Strabo V., 3, 4. [7]) Cato bei Servius zur Aen. V., 564.

gesetzt haben. So legt Bormann[1]) Tellenae zwischen Antium und Aricia, Cluver,[2]) da er Strabo's Notiz mit der Relation des Livius und Dionysius combinirt, zwischen Aricia und Ficana, Nibby dagegen und mit ihm Abeken[3]) auf die Höhen von Giostra, während Gell[4]) auf diesen Politorium sucht, Sickler[5]) unbestimmter auf die Hügel von Decima. Eben so sehr divergiren die Meinungen über Politorium. Nibby und Abeken[6]) fixiren es zwischen Giostra und Dragoncello an der linken Seite der via Laurentina 11—12 Miglien von Rom, Gell, wie wir bereits sahen, auf den Hügeln von Giostra, Sickler a. a. O. bei Porcigliano südlich von Trafusina, Mannert[7]) zwischen Rom und Alba, Westphal auf seiner Karte gar jenseits des Numicius. Versuchen wir es nun, an der Hand der Sage uns in diesem Labyrinth von widersprechenden Ansichten zurecht zu finden und ein möglichst klares Bild wenigstens von der ungefähren Lage beider Städte zu gewinnen. Die Sage lässt Ancus von Rom aus gegen das Meer vordringen und das ganze Gebiet stromabwärts bis zur Küste unterwerfen, dies lehrt uns die Bezwingung Ficana's und die Gründung von Ostia; Operationsbasis für diese Unternehmung gegen den Strand ist die Grenze des römischen Gebietes nach dieser Seite hin in ihrer ganzen Erstreckung, also eine Linie etwa vom Tiber einige Miglien unterhalb von Rom bis zur Nordwestecke des Albanergebirges bei Bovillae, wo die via Appia in die Vorberge desselben eintritt; eine Linie von hier bis zum Numicius und dann dieser selbst bis zu seiner Mündung würde nach Südosten das Gebiet, in welchem die Sage den Ancus auftreten lässt, abgrenzen, da die Abhänge des Albanergebirges jenseits der genannten Linie erst unter Tarquinius Priscus, wie wir bald sehen werden, erobert wurden, Ardea aber noch unter dem letzten Könige seine Unabhängigkeit behauptet. Das durch die beiden bezeichneten Linien wie durch den Tiber und das Meer umschlossene Terrain ist also der Schauplatz für die Kämpfe des Ancus, in ihm werden daher auch alle die Orte zu suchen sein, die man ihn unterjochen lässt. Der erste nun von diesen ist Politorium; dieser wird auch dem römischen Gebiete zunächst gelegen haben und ihm benachbart gewesen sein, seine Feldmark sich vielleicht zwischen dem Fosso della Valchetta und dem Fosso di Rio Pietrosa Maranna ausgedehnt haben. Nach Politorium fallen Tellenae und Ficana, also Städte, die hinter Politorium lagen; Ficana's Lage ist nun bekannt, es war 11 Millien von Rom entfernt, und auch Tellenae wird nicht weiter vom römischen Gebiete, oder vielleicht noch etwas näher und neben Ficana gelegen, seine Feldmark sich vielleicht vom Fosso di Rio Pietrosa Maranna bis zum Fosso del Fontanile erstreckt haben; das hinter beiden Städten gelegene Terrain bis zum Meere aber werden die Gemeindegebiete von Ostia, Laurentum und Lavinium

[1]) Bormann, 121. [2]) Cluver 940. [3]) Nibby III., 145 und Abeken 69. [4]) Gell II., 36. [5]) Sickler I., 367. [6]) Nibby II., 572 und Abeken 69. [7]) Mannert 662.

eingenommen haben. Soweit bietet sich uns die Sage als Führerin dar, über die nähere Lage der Städte gestattet sie keinen Schluss, über diese wird die grössere oder geringere Geeignetheit der Oertlichkeit entscheiden müssen. Prüfen wir nunmehr die einzelnen bereits genannten Ansichten der Gelehrten und zunächst die über Politorium, so werden wir vor allem Westphal wie Mannert zurückzuweisen haben, weil sie es ausserhalb des Gebietes suchen, in welchem allein Ancus, wie wir sahen, thätig war, ebenso aber auch Nibby, Abeken, Sickler und Bormann (Karte), weil alle diese es zwar innerhalb jenes Gebietes, doch nicht in dem Theile desselben ansetzen, welchen wir als die Feldmark von Politorium erkannten. Dies thut allein Gell, der den Ort auf den Höhen von Giostra fixirt. Mehr jedoch empfiehlt sich noch das kleine, schroff nach allen Seiten abfallende Plateau, das zwischen Vallerano und dem Torre di Vallerano hart an der via Ardeatina liegt, und in vorzüglicher Weise zur Anlage einer Stadt geeignet sein möchte. Tellenae aber dürfte vielleicht auf einem der Hügel zwischen dem Fosso di Radicelli und dem Fosso di Falcognani in der Umgegend von Schizzano sich erhoben haben, wo auch die französische Generalstabskarte Ruinen verzeichnet.

Ostia.

Reichhaltiger fliessen die Nachrichten über Ostia. Ein Ort gleiches Namens existirt noch heut, nicht allzufern vom Tiber am Stagno di Ostia. Dieser wurde jedoch erst unter Papst Gregor IV. erbaut, und nicht an der Stelle der alten Stadt, sondern etwas landeinwärts von ihr, um die wenigen Einwohner derselben, die hierher verpflanzt wurden, gegen die sarazenischen Seeräuber zu schützen.[1]) Sie selbst lag dem Flusse und dem Meere näher in den weiten Trümmern, die noch heut von ihrer Grösse und ihrem Glanze Zeugniss geben, an der einstigen Mündung des Flusses[2]) und war von Rom, mit dem sie die via Ostiensis verband, 16 Millien entfernt;[3]) heut liegen ihre Ruinen in Folge der Anschwemmungen etwa 3 Miglien von der gegenwärtigen Tibermündung entfernt.

Velitrae.

Als letzter Ort, gegen den man Ancus Marcius sich wenden lässt, wird Velitrae genannt. Livius allerdings weiss hiervon nichts, Dionysius[4]) aber erzählt, dass der König im Kriege gegen die Volsker, die plündernd ins römische Gebiet eingefallen waren, Velitrae belagerte und sich schon zum Sturm anschickte, als die Bewohner sich bereit erklärten, Schadenersatz zu leisten; Ancus begnügte sich hiermit und schloss Frieden mit ihnen; eine Unterwerfung der Stadt fand nicht statt. Die Lage dieser an der Stelle des heutigen Veletri oder Beletri ist bekannt.

---

[1]) Westphal 7. [2]) Livius I, 33. Aur. Victor d. vir. ill. V., 3. Dionysius III., 44. Strabo V., 3, 5. [3]) Eutrop I., 5. Plinius III., 5. Tabula Peuting. Itinerarium Anton. [4]) Dionysius III., 41.

Unter Ancus Marcius wird also der Sage zufolge das untere Tiberthal nebst dem angrenzenden Hügellande dem römischen Gebiete einverleibt; unabhängig bleibt nur noch der östliche gebirgigere Theil von Latium vom Albanergebirge bis zum Sabinerlande; und gegen diesen führt die Sage den nächsten König, Tarquinius Priscus.

Apiolae.

Die erste Stadt, die er nimmt, ist Apiolae, eine der bedeutendsten[1]) und reichsten latinischen Städte, wie Livius und Dionysius melden. Auch Strabo[2]) lässt es unter diesem Könige fallen, nennt es aber abweichend von den andern eine volskische Stadt, und für diese Divergenz können wir ihm dankbar sein; sie zeigt uns, dass der Ort auf oder in der Nähe der volskisch-latinischen Grenze lag und zu den latinischen Gemeinden gehörte, die unter die Herrschaft der Volsker gefallen waren. Für freie, noch nicht bezwungene latinische Gemeinden aber zur Zeit des Tarquinius I., die im Bereiche der Macht der Volsker lagen, zugleich aber auch römisches Gebiet berührten, bleibt nur Raum unter dem Abanergebirge bis Ardea, das noch unter Tarquinius II. unbezwungen erscheint. Apiolae kann daher nicht, wie Gell[3]) will, rechts vom 10. Meilensteine der via Appia, noch auch was Nibby wie Abeken[4]) annehmen, in der Nähe dieser Strasse an einem von ihr beim 9. Meilensteine zur via Ardeatina abbiegenden Seitenwege gelegen haben, da das Gebiet, in welchem diese drei den Ort suchen, die Sage bereits unter Tullus und Ancus unterworfen werden liess. Noch weniger werden wir die Ansicht Corradini's,[5]) dass es in der Nähe Setia's, oder gar die Sickler's,[6]) dass es in Samnium zu suchen sei, billigen können. Nur die Südwestabhänge des Albanergebirges können auf die Stadt Anspruch machen; hier wird ihr Gebiet an das von Aricia gegrenzt und sich nach dem ardeatinischen hingezogen haben; sie selbst aber werden wir etwas unterhalb von dem Punkte, wo sie Bormann, Aricia zu nahe, auf seiner Karte verzeichnet hat, vielleicht am Fosso di Valle Caja in der Gegend von Ronciglíano, von Aricia wie von Corioli gleichgenügend entfernt, ansetzen dürfen.

Collatia.

Unmittelbar nach Apiolae unterwirft Tarquinius Priscus Collatia, eine Stadt der Sabiner, wie Livius[7]) will, also eine von den latinischen Gemeinden, die einst den Sabinern unterworfen waren. Die Bewohner Collatia's plündern römisches Gebiet, werden von dem genannten Könige geschlagen und in ihre Stadt eingeschlossen, diese selbst wird belagert und, nachdem sie capitulirt hat, unter die Herrschaft des Tarquinius Egerius, des Neffen des Königs, gestellt.[8]) Später wird ihrer nur noch einmal beim Frevel des Sextus Tarquinius

[1]) Livius I., 35 u. Dionysius III., 49, ebenso Plinius h. n. III., 9. [2]) Strabo V., 3. 4. [3]) Gell I., 155. [4]) Nibby I., 218 u. Abeken 69. [5]) Corradini II., 86. [6]) Sickler I., 341. [7]) Livius I., 38. [8]) Dionysius III., 50.

gegen Lucretia gedacht;[1] Plinius[2] zählt sie zu den untergegangenen Gemeinden Latiums. Die Bemerkung des Livius, dass sie den Sabinern entrissen wurde, ist Ursache geworden, dass man sie jenseits des Anio angesetzt hat;[3] hierzu mag auch die „porta Collatina oder Collatia", wie sie Paulus Diaconus nennt[4]) beigetragen haben, für die man irrthümlich die porta Collina hielt, aus welcher die via Salaria wie Nomentana ins transanienische Gebiet führten. Dass Collatia jedoch nur diesseit des Anio zu suchen sei, beweist die via Collatina, die allerdings, weil sie früh verfiel, oder vielleicht richtiger, weil keine nennenswerthe Station an ihr lag, von allen Itinerarien mit Stillschweigen übergangen wird, deren Existenz jedoch wie ungefähre Lage zweifellos ist durch die bei Frontin[5] wie bei Plinius[6] über sie erhaltenen Nachrichten. Aus beiden können wir entnehmen, dass diese Strasse von der via Tiburtina[7] oder Praenestina[8] sich abzweigend, anfänglich in unmittelbarer Nähe von letzterer sich hinzog, in ihrem weiteren Verlaufe aber dem Anio sich immer mehr näherte. Ihre Spuren haben sich bis heut noch erhalten; Westphal konnte diese nur bis Lunghezza verfolgen und hat darum auch hier die alte Stadt angesetzt;[9] Nibby[10] dagegen gelang es, jene über diesen Ort hinaus bis Castellaccio aufzufinden und dies ist ein genügender Grund für ihn, den Ort an diesem Punkte anzusetzen. Zunächst ist es nun ein Irrthum aller dieser Gelehrten, zu glauben, dass die via Collatina, nur bis Collatia habe führen können, und dass daher das Ende der Strasse auch die Lage des Orts bezeichne. Es ist klar, dass Collatia nicht bloss mit Rom, sondern auch mit den nach entgegensetzter Richtung gelegenen Städten einer Communication bedurft hat, insonderheit wird eine Strasse zwischen Collatia und Tibur nicht gefehlt haben.

Da also der Grund, welcher die genannten Gelehrten bestimmte, die Stadt an das vermeintliche Ende des Weges zu setzen, uns nicht stichhaltig erscheint, werden wir auch den andern Zeugnissen, die sich über den Ort erhalten haben, gerecht werden können, namentlich der Bemerkung des Strabo[11], dass Collatia ungefähr 40 Stadien von Rom entfernt war, die einzige örtliche Notiz, die uns über dieses vorliegt, und darum so lange nicht zu verwerfen, als ihr nur Vermuthungen gegenüberstehen, zumal die in ihr enthaltenen Entfernungsangaben über die anderen Orte durchaus nicht das Misstrauen verdienen, das ihnen Bormann entgegenbringt[12]; denn alle harmoniren recht wohl mit der Wirklichkeit, wenn wir im Auge behalten, dass der genannte Autor nur Annäherungswerthe in runder Summe angiebt. Schon darum also werden wir Collatia an Rom bedeutend näher rücken müssen, als es bisher geschehen ist. Aber auch andere Erwägungen führen uns zu demselben Resultate. Der Bericht des Dionysius[13] über

1) Livius I., 57 u. 58; Dionysius IV., 64. 2) Plinius h. n. III., 9. 3) Kircher 221. 4) Bormann 187 Anmerk. 395. 5) Frontin de aquaed. 5. 6) Plinius h. n. XXXI., 42. 7) Bormann 186. 8) Westphal 99. 9) Westphal 100 u. ebenso Kiepert Atl. ant. 10) Nibby I., 487; ebenso Abeken 78 u. Bormann 187. 11) Strabo V. 3, 2. 12) Bormann 187. 13) Dionysius IV., 53 v. 54.

den Kampf des Tarquinius Superbus gegen Gabii lässt erkennen, dass dieses damals, eine sehr mächtige und Rom ebenbürtige Stadt, ein beträchtliches Gebiet besessen haben muss, welches sich nordwärts bis an den Anio erstreckt hat. Dies erhellt auch aus der Notiz Strabo's[1]), dass die aus den gabinischen Steinbrüchen gewonnenen Bausteine den Anio abwärts nach Rom transportirt wurden. Lunghezza sowohl wie Castellaccio liegen also ohne Frage auf ehemaligem gabinischen Gebiete. Collatia aber muss, da es der Sage zufolge vor Gabii erobert wird, auch vor dessen Feldmark, also westlich von dem bezeichneten Striche, gelegen haben. Endlich findet unsere Ansicht noch eine recht bedeutsame und beweiskräftige Unterstützung in der bei Livius[2]) erhaltenen Erzählung über den Ritt der Tarquinier aus dem Lager vor Ardea nach Rom und Collatia, einer Erzählung, die ohne Frage in Rom sehr populär war und die Entfernung der beiden genannten Ortschaften gewiss nicht ausser Acht gelassen hat. Zwischen den Söhnen und dem Neffen des Königs Tarquinius Superbus, die beim Heere im Lager vor Ardea weilen, entspinnt sich nach einem Schmause bei dem Trinkgelage ein Streit, wer von ihnen die tüchtigste Frau besitze. Um die Streitfrage zu schlichten, beschliessen sie in der Weinlaune, ihren Frauen einen unvermutheten Besuch zu machen und sich persönlich zu überzeugen, welcher der Preis gebühre. Da Ardea von Rom vier deutsche Meilen entfernt ist, kommen sie in Rom erst nach Hereinbruch der Dunkelheit an, also, da die Feldzüge in der guten Jahreszeit ausgeführt wurden, sicherlich erst zwischen 7 und 8 Uhr Abends. Sie besuchen hier ihre Frauen und überzeugen sich von ihrem Treiben, worüber einige Zeit vergehen musste. Wenn sie gleichwohl noch den Entschluss fassen konnten, nach Collatia zu reiten, offenbar in der Erwartung, dass sie dort eintreffen würden, noch ehe Lucretia sich zur Ruhe begeben haben würde, so ist klar, dass diese Stadt höchstens 1 bis $1^1/_2$ Meile von Rom entfernt gewesen sein kann. Wir werden also annehmen müssen, dass Collatia auf der Plateaufläche an der Confluenz des Fosso di Torre Sapienza und des Anio gelegen habe und die östliche Nachbarstadt von Caenina war.

Corniculum.

Unmittelbar nach Collatia's Uebergabe lässt die Sage den Tarquinius gegen Corniculum[3]) ziehen, beide Städte lagen also einander nahe, ihre Feldmarken waren einander benachbart und berührten sich wahrscheinlich am Anio. Wie weit aber Corniculum's Gebiet von dem Flusse nach den Sabinerbergen hin sich erstreckte, zeigt die auf dem Monticelli[4]) gefundene Inschrift, welche nur dann, wenn diese Gegend noch zur Kaiserzeit, denn aus dieser stammt die Inschrift, den Namen Corniculum trug, hier gesetzt werden konnte. Dies zeigen uns auch

[1]) Strabo V., 3. 11. [2]) Livius I., 57 u. 58. [3]) Dionysius III., 50. Livius I., 38. [4]) Bormann 256.

die sogenannten corniculanischen Berge, die Dionysius erwähnt.[1]) Wie aus diesem hervorgeht, benutzte man die genannten Hügel, um die Lage von Orten näher zu bestimmen; sie müssen also ganz markante Punkte gewesen sein, die sich scharf von der Umgegend abhoben, die jedem, der das transanienische Land durchreiste, sofort ins Auge fielen und daher einen geeigneten Orientirungspunkt darboten. Solche Höhen sind aber nur die drei Hügel von Monticelli, S. Angelo und Poggio Cesi, diese werden wir also für die montes Corniculani[2]) zu halten haben. Denn ganz allmählich ohne grössere Erhebungen steigt das Land von Anio bis an den Fuss jener drei Hügel empor, erst diese springen einige hundert Fuss über die Bodensohle vor, so dass sie sich dem Besucher als ansehnlichere Höhen präsentiren müssen. Unmöglich aber können wir, wie Bormann es thut,[3]) die montes Corniculani beim Tenimento Marco-Simone suchen, denn es giebt in dieser ganzen Gegend keinen einzigen Hügel, der so merklich hervorragte, dass er den Namen montes Corniculani verdiente, oder zur näheren Bestimmung eines Ortes verwendet werden könnte. Was aber die Stadt selbst betrifft, so tragen wir kein Bedenken, sie auf Monticelli anzusetzen; die Oertlichkeit ist recht gut geeignet, vor allem aber, das einzige Zeugniss, welches wir über ihre Lage besitzen, die bereits erwähnte Inschrift, spricht für sie, sie beweist uns, dass zu der Zeit, wo sie gesetzt wurde, die Ansicht allgemein herrschte, dass hier einst das alte Corniculum sich erhoben habe.[4])

Ficulea.

Von Corniculum lässt die Sage den Tarquinius Priscus sich gegen Ficulea wenden. Dionysius[5]) führt es allerdings nicht namentlich an, doch schliesst es sein Bericht auch nicht gradezu aus; denn er sagt, dass ausser Nomentum, Corniculum auch Fidenae Cameria und einige andere kleine Ortschaften unterworfen wurden; Livius[6]) aber nennt die Stadt, ohne jedoch irgend welche eingehendere Worte über ihre Eroberung beizufügen. Wichtiger für uns ist eine andere Bemerkung desselben Autors,[7]) nämlich die, dass die via Nomentana früher Ficulensis hiess; denn aus ihr ersehen wir, dass der Ort an dieser Strasse lag. Dionysius[8]) erzählt ferner, dass dem Appius Claudius zwischen Ficulea und Fidenae Land angewiesen wurde, und Varro[9]) bezeichnet die Fidenates und Ficuleates als populi sub urbe, die mit anderen benachbarten Städten sich zur Zeit eines gallischen Krieges gegen Rom verschworen hatten. Ficulea war also nicht weit von Fidenae und Cameria entfernt und lag an der via Nomentana und zwar diesseits des 10. Meilensteines derselben, da dieser, wie wir aus

[1]) Dionysius I., 16. [2]) Diese Ansicht theilen Holstein 102, Volpi X., pars II., 557, Westphal 111 und 125. Nibby II., 367 Abeken 78 und Gell I., 100 [3]) Bormann 255. [4]) Ebenso Nibby II., 368. Abeken 78. Westphal 125. Gell I., 100 wie Kiepert Atl. ant. setzt es auf den S. Angelo. Cluver 661 und Kircher 221 zwischen Tibur und Ficulea. [5]) Dionysius III., 51. [6]) Livius I., 38. [7]) Livius III., 52. [8]) Dionysius V., 40. [9]) Varro d. l. l. VI., 18.

einer Bemerkung des Plinius [1]) ersehen, bereits auf nomentanischem Gebiete steht. Endlich nennt noch eine bei Campo Bianco [2]) gefundene Inschrift drei Gaue der regio Ficulensis, den Ulmanus, Transulmanus und Pelagius. Wenn es richtig wäre, was Bormann annimmt, dass der Fosso della Cesarina der französischen Generalstabskarte, den Moltke als Fosso della Cecchina bezeichnet, auch jetzt noch Rio Ulmano genannt werde, so würde hierin ein neuer Fingerzeig für die Fixirung der Stadt wie ihres Gebietes gewonnen sein. Alle diese vereinzelten Nachrichten zusammengefasst, geben in Verbindung mit dem über die Lage der bereits besprochenen Ortschaften gewonnenen Resultate ein genügendes Bild von der Lage und Ausdehnung des ficulensischen Gebietes, sie zeigen uns, dass es sich zwischen Corniculum's und Cameria's Feldmarken vom Anio bis zum Gebiete von Nomentum ausdehnte. Für Ficulea selbst aber dürfte das Terrain zwischen dem Casale di Campo-Bianco und dem Casale di Pietraurea eine geeignete Position sein, welche allen vorher erwähnten Bedingungen entspricht. [3])

Ameriola.

Noch eine Stadt erwähnt Livius [4]) als von Tarquinius I. erobert, welche Dionysius nicht kennt, nämlich Ameriola. Leider ist dies auch fast die einzige Nachricht, die wir über den Ort besitzen; denn nur Plinius [5]) führt ihn noch an, und zwar unter den untergegangenen latinischen Gemeinden. Bei diesem Mangel an positiven Zeugnissen werden wir es erklärlich finden, dass kaum zwei Gelehrte dieselbe Ansicht über die Lage der Stadt haben, zumal die meisten von ihnen, den Werth des einzigen Zeugnisses unterschätzend, behaupten, dass Livius die Städte ohne jede Ordnung nenne, und darum sich durch Trümmerstätten wie durch Namensähnlichkeiten leiten lassen. [6]) Allerdings, wenn man die einzelnen Orte so ansetzt, wie sie es gethan haben, dann dürfte sich kaum in der Aufzählung des Livius irgend welche Ordnung nachweisen lassen. Fixiren wir sie aber so, wie es in vorliegender Arbeit unabhängig von dieser Stelle geschehen ist, so genügt auch nur ein flüchtiger Blick auf die Karte, zu zeigen, dass alle Städte in der Reihenfolge angeführt sind, in der ihre Gebiete lagen. Dem Anio zunächst erstreckten sich von Osten nach Westen bis zum Tiber die Feldmarken von Corniculum, Ficulea, Cameria, Fidenae, und in zweiter Reihe hinter diesen von West nach Ost die von Crustumerium, Medullia und Nomentum, und genau ebenso nennt Livius die Orte: Corniculum, Ficulea, Cameria, Crustumerium, Ameriola, Medullia, Nomentum; nur Fidenae erwähnt er nicht, weil er dies überhaupt nicht unter Tarquinius

[1]) Plinius h. n. XIV., 4. [2]) Bormann 251. [3]) Aehnlich Nibby II., 48, Gell I., 432, Bormann 252. Abweichend Westphal 124, Cluver 660, Kircher 221 und Volpi X., pars II., 561. [4]) Livius I., 38. [5]) Plinius, h. n. III., 9. [6]) Gell I., 92 und Nibby I., 143 legen es in die Nähe de St. Angelo, Kiepert zwischen Monticelli und Tibur, Bormann (Karte) an die via Tiburtina seitwärts vom lago Solfatara, Müller I., 115 in die Nachbarschaft der villa Spada, Volpi X. pars II., 564 sogar nach dem heutigen Amerelle in Etrurien u. s. w.

erobert werden lässt. Diese Reihenfolge der Städte ist eine so streng geographische, dass man Ameriola, zumal auch Plinins, der einzige ansser Livius, welcher des Ortes gedenkt, es zwischen Crustumerium und Medullia anführt, kaum anders als zwischen diesen beiden Städten ansetzen darf, zwischen dem obern Laufe des Fosso del Quarto del Casale und dem obern Laufe des Fosso della Valle di Sta. Lucia, gegenüber vom Monte Pizzulo.

Nomentum.

Die letzte Stadt, die man unter Tarquinius Priscus an Rom fallen lässt, ist Nomentum, zugleich anch die äusserste in Latium, hart an der Sabinergrenze gelegen. [1]) Allerdings bietet uns diese Reihenfolge nur Livius. Nach Dionysius dagegen wendet sich der König sofort nach Einnahme Apiolae's gegen Nomentum, zieht von diesem gegen Collatia, um abermals über den Anio zu gehen und Corniculum zu unterwerfen. Dionysins scheint hier, wie es oft bei ihm der Fall ist, die etwas abweichenden Berichte der Annalisten in einer nicht glücklichen Weise combinirt und dadurch die Feldzüge des Tarquinius verwirrt zu haben, während Livius seinen einfachen und zusammenhängenden Bericht wie gewöhnlich einem Annalisten entlehnt haben wird, vermuthlich Fabius Pictor, dessen Erzählung gewiss auf guter Ortskenntniss bernht hat. Ueber die Lage der Stadt wie ihres Gebietes sind wir gleich gut unterrichtet. Letzteres erstreckte sich zu beiden Seiten der via Nomentana etwa vom 10. Meilensteine derselben bis zur Sabinergrenze, an die Feldmark von Corniculum Ficulea, Medullia, Ameriola und Crustumerium sich anlehnend.

Nomentum selbst lag an der via Nomentana, an der Stelle des heutigen Mentana, 14 Miglien von Rom entfernt, welche Zahl auch die tabnla Pentingeriana führt. Die Burg der alten Stadt scheint auf der Anhöhe über dem heutigen Orte gestanden zu haben, wenigstens lassen dies die Trümmer schliessen,[2]) die hier sich erhalten haben.

Dem Servius Tullius, Rom's sechstem Könige, ist wieder eine andere Rolle von der Sage zugetheilt, er giebt Rom die nach ihm benannte Verfassung. Grosse Kämpfe weiss sie daher unter ihm nicht zu melden, dagegen berichtet sie, dass er mit den noch nicht unterworfenen Gemeinden, also mit den grösseren Städten des östlichen Latiums ein Bündniss abgeschlossen und dadurch die Macht Rom's gestärkt hat. In einem Fragment Cato's werden als latinische Orte, die an dieser Conföderation theilnahmen, also damals von Rom noch unabhäugig waren, Tusculum, Aricia, Lanuvium, Laurentum, Cora, Tibur, Pometia und Ardea angeführt. Erst Tarquinius Superbus, der nächste König, tritt wieder erobernd auf und nimmt Gabii.

Gabii.

Flüchtlinge [3]) aus Suessa reizen die Gabiner zum Kampfe, der sich unter den mannigfachsten Wechselfällen viele Jahre hinzieht, bis es

---

[1]) Strabo V., 3, 1. [2]) Westphal 123 u. 126. [3]) Livius I., 53.

Tarquinius endlich glückt, durch die List seines Sohnes Sextus, Herr der Stadt zu werden. Gleichzeitig mit dieser Schilderung des Krieges giebt uns Dionysius [1]) auch eine eingehende Beschreibung von den Ruinen des Ortes, denn dieser selbst war bereits zu seiner Zeit verfallen, und theilt uns mit, dass diese an der via Praenestina 100 Stadien von Rom lagen, eine Entfernungsangabe, die uns auch Strabo [2]) wie die Itinerarien [3]) bieten. Wenn man trotzdem von der Wahrheit abirrte und den Ort an oder in der Nähe der via Labicana [4]) suchte, so hat dies seinen Grund darin, dass im Mittelalter allgemein diese Strasse für die via Praenestina gehalten wurde. Heut nimmt man allgemein [5]) an, dass sich die Stadt nicht allzu fern, vom Lago di Castiglione, dem lacus Gabinus der Alten, vom Casale di Castiglione bis zur Tenuta von Pantano hinzog, also, was auch Dionysius vermuthen lässt, zu beiden Seiten der via Praenestina lag, die sie quer durchschnitt. Ausgrabungen, die man 1792 hier anstellte, haben eine reiche Ausbeute von Statuen und Inschriften ergeben; bald erlosch jedoch der Eifer, heut ist alles wieder mit Schutt bedeckt, aus dem nur unbedeutende Mauerüberreste hervorragen, unter ihnen die Ruinen eines Theaters wie die Cella eines Tempels.

Suessa.

Als eigentliches Feld für seine Thätigkeit hat die Sage dem Tarquinius II. ein anderes Gebiet zugewiesen, das Volskerland zwischen dem Gebirge und Meere bis Circeji hin; die Eroberung desselben lässt sie ihn nicht von der Küste, sondern vom Albanergebirge aus beginnen, zunächst die Volskerberge unterwerfen und von hier zum Strande hinabsteigen. Darum wird auch Ardea, das an der Küste zwischen römischem und volskischem Gebiete liegt, zuletzt angegriffen, zuvor Circeji und Signia colonisirt und zuerst Suessa genommen. Zunächst aber soll sich Antium an Tarquinius freiwillig angeschlossen haben, wenigstens meldet es so Dionysius. Doch erregt dies an und für sich schon Bedenken, weil wir grade diesen Ort später am längsten und kräftigsten gegen Rom's Uebermacht ankämpfen sehen, und wird dadurch noch unwahrscheinlicher, dass Livius nichts hiervon erzählt. Dionysius scheint auch hier wieder seiner Neigung, möglichst alles, was die Quellen ihm boten, zu verwerthen, gefolgt zu sein und eine vereinzelte Variante, die die Mehrzahl der Annalisten nicht kannte, in sein Werk aufgenommen zu haben. Die erste Stadt aber, über deren Eroberung beide Autoren, Livius wie Dionysius, berichten, ist Suessa, eine der reichsten [6]) und mächtigsten im volskischen Gebiete, wie Strabo [7]) will, der Hauptort des Landes. Nach letzterem [8]) lag es in der Nachbarschaft der via Appia, jedoch unmöglich da, wo Westphal auf seiner Karte

---

[1]) Dionysius IV., 53. [2]) Strabo V., 3, 10. [3]) Itinerarium Anton. ab urbe Gabios m. p. XII, ebenso die tabula Peut. [4]) Cluver 954, Kircher 120, Holstein 199, Volpi IX., 251. [5]) Gell II., 2 ff., Nibby II., 82, Westphal 98, Bormann 190. [6]) Dionysius IV., 49 und Livius I., 53. [7]) Strabo V., 3, 4. [8]) Strabo V., 3, 10.

wie Müller[1]) es suchen, bei ad Medias, sondern nur in der Nähe des Albanergebirges; dies fordert schon die Sage allein, welche es zuerst durch die Römer, die über das genannte Gebirge, wie wir schon bemerkten, vordringen, bezwungen werden lässt; ebenso weisen uns hierher auch die anderen Nachrichten, die wir über den Ort besitzen. Reiter[2]) melden nach Rom, dass ein grosses Volskerheer heranrücke und bereits an der latinischen Grenze stehe; der Consul Servilius zieht gegen dieses, trifft es im Pomptinergebiete, wo es sich gelagert hatte und von hier aus Einfälle ins benachbarte Latinerland machte, es kommt zum Kampfe, die Volsker werden geschlagen und fliehen nach Suessa. Das Gebiet von Suessa Pometia war also, wie wir aus dieser Mittheilung ersehen, dem latinischen Gebiete, und hierunter können nur Cora und Velitrae, wohin die Römer latinische Colonien[3]) geführt hatten, verstanden werden, benachbart, und auch die Stadt selbst muss in der Nähe von diesem gelegen haben, sonst wäre die Nachricht, dass die Flüchtigen sich unmittelbar vom Schlachtfelde, das doch an der latinischen Grenze war, nach Suessa retteten, sinnlos. Ferner schliessen nach Livius a. a. O. Suessa und Cora und zwar nicht nur einmal sondern öfters ein Waffenbündniss gegen Rom, wieder eine Nachricht, welche zwar allein noch nicht einen völlig sicheren Schluss auf die gegenseitige Nähe dieser beiden Ortschaften gestattet, aber dies wahrscheinlich macht, da die besprochenen Zeugnisse uns bereits zu demselben Resultate führten, und weil endlich auch Strabo in der Stelle, wo er die an der via Appia liegenden Orte und zwar in streng geographischer Ordnung anführt, Suessa zwischen Cora und Velitrae nennt. Alle diese Erwägungen nöthigen uns, Suessa in der Umgegend des Albanergebirges zwischen den beiden letztgenannten Städten zu suchen, vielleicht am Torrente Tapia, etwa eine Miglie von Casale Ginetti, wo zwei von Cora und Velitrae kommende alte Strassen sich vereinigten.[4])

Antium.

Ueber Antium, das, wie wir bereits sahen, sich freiwillig an Tarquinius II. angeschlossen haben soll, dürfen wir schneller hinwegeilen, da über dessen Lage am Capo d'Anzo wohl nie Zweifel geherrscht hat und nicht herrschen konnte; denn erstens haftet an diesem Vorgebirge noch der ehemalige Namen, dann aber führen uns auch die alte via Antiana, deren Verlauf sich bis zur Gegenwart noch erkennen lässt, wie die Nachrichten der Alten über[5]) den Ort übereinstimmend hier her, insbesondere die Peutingersche Tafel, deren Entfernungsangabe nur auf diesen Punkt passt. Obwohl einst Seestadt ersten Ranges, erhob sich Antium doch nicht unmittelbar an der Küste, sondern etwas landeinwärts, von seiner Hafenstadt getrennt, wie Dionysius und Livius lehren.[6]) Letzterer nennt uns auch den

[1]) Müller II., 237. [2]) Dionysius VI., 29 und Livius II., 25. [3]) Livius II., 16, II., 22, II., 31, II., 34. [4]) Westphal (Karte) [5]) Strabo V., 3, 5 und Suidas. [6]) Dionysius IX., 56 und Livius II., 63.

Namen von dieser, Ceno; wo sie aber gelegen hat, darüber haben sich bis jetzt, da jedes positive Zeugniss hierfür fehlt, nur Vermuthungen von grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit aufstellen lassen. Zwischen zwei Punkten besonders schwanken die älteren wie neueren Forscher. Die einen halten [1]) das heutige Nettuno für das Ceno der Alten und finden für diese Ansicht eine Stütze in der Oertlichkeit; denn wenn auch Nettuno selbst eine Schöpfung jüngeren Datums ist und erst im Mittelalter, wie Kircher sagt, [2]) aus den Ruinen von Antium erbaut wurde, so befinden sich doch neben ihm gewaltige Trümmerhaufen und Mauerreste einer alten Stadt, die sich bis ins Meer hinein erstrecken und recht wohl die Annahme, dass hier der Hafen von Antium zu suchen sei, begünstigen, besonders da eine hier gefundene Inschrift beweist, [3]) dass der Ort, der einst hier stand, zu Antium gehört habe. Gleichwohl sind wir mehr geneigt, uns der andern Ansicht [4]) anzuschliessen, dass der sogenannte neronische Hafen unmittelbar unter dem Vorgebirge Capo d'Anzo mit dem alten Hafen identisch sei, nicht allein desshalb, was Abeken als Grund anführt, weil Nettuno viel zu klein und unbedeutend ist, sondern da uns auch andere Erwägungen hierzu bestimmen. Obschon wir hören, dass Nero den Antiaten den nach ihm benannten Hafen erbauen liess, werden wir doch kaum annehmen dürfen, dass er einen neuen an einer andern Stelle, als der alte lag, geschaffen hat, weil hierzu kein Bedürfniss vorlag, da der alte Hafen in Anbetracht der bedeutenden Schifffahrt und Piraterie, die Antium zur Zeit seiner Selbständigkeit betrieben hatte, gewiss als hinlänglich geräumig angesehen werden konnte und nur einer grösseren Sicherung vor dem Seewinde bedurft haben wird. Diesem Mangel wird Nero abgeholfen haben durch den Bau jener Molen, die sich bis heut unmittelbar unter dem genannten Vorgebirge Capo d'Anzo erhalten haben. Ferner musste sich bei einer so mächtigen Seestadt, wie Antium war, auch die Absicht deutlich ausprägen, ihrem Hafen sich zu nähern und eine allmähliche Verbindung mit ihm herbeizuführen, zumal er nur in geringer Entfernung von ihr lag; bei Erweiterungen musste sie sich also nach der Hafenseite ausdehnen. Hiervon zeigt sich jedoch nach Nettuno hin nicht die geringste Spur, ja es finden sich mitten zwischen beiden alte Steinbrüche, [5]) der deutlichste Beweis, dass ein Anschluss nach dieser Seite hin niemals auch nur erstrebt worden ist. Nach dem neronischen Hafen hat sich aber die Stadt nicht nur vergrössert, sondern mit ihm auch zusammengehangen, wie zahlreiche Trümmer erweisen, mögen diese nun aus einer früheren Periode oder aus der Kaiserzeit stammen, wo Antium ein Lieblingsaufenthalt der Imperatoren wie der vornehmen Römer geworden war.

---

[1]) Holstein 204, Volpi III., 9 und Westphal 38. [2]) Kircher 24. [3]) Fortunis Antiatibus. [4]) Nibby I., 188 wie II. 408, Abeken 72. [5]) Westphal 38.

Signia.

Um das eroberte Land zu sichern, legt Tarquinius Superbus, wie Livius und Dionysius[1]) berichten, zwei Colonien an, Signia und Circeji. Ersteres verdankte seine Entstehung dem Zufalle, dass im letzten der Volskerkriege an seiner Stelle ein römisches Heer überwintert hatte. Circeji aber wurde erbaut wegen der Schönheit der Gegend. Ueber die Lage von Signia an der Stelle des heutigen Segni kann kein Zweifel obwalten, zumal sich noch recht bedeutende und merkwürdige Reste cyklopischer Mauern der alten Stadt erhalten haben.

Circeji.

Zweifelhafter ist die Lage von Circeji. Dass es über der Küste auf den Abhängen der montes Circeji lag, eines vereinzelten Gebirgsstockes, der noch heut seinen alten Namen trägt, geht aus Strabo[2]) hervor; an welcher Stelle dieses Gebirges aber es einst gestanden hat, erfahren wir weder von diesem noch sonst einem der alten Autoren. Allerdings liegt uns in der Peutingerschen Tafel eine bestimmte Entfernungsangabe[3]) für den Ort vor, aber dieses Hilfsmittel entzieht sich uns leider wieder, da sich in die Zahlen der Tafel auf der Srecke von Astura bis Terracina ohne Frage ein Fehler eingeschlichen hat; diesen Verdacht rechtfertigt die Zahl IX bei Clostra durch ihre Schreibweise, da diese sonst nie anders als durch VIIII ausgedrückt wird. Da uns somit die Tafel im Stiche lässt, werden wir versuchen müssen, aus den übrigen dürftigen Notizen, wie aus der Oertlichkeit selbst die Lage des Ortes zu ermitteln. Zunächst verbietet uns die Bemerkung des Cicero,[4]) dass man von Astura aus Antium wie Circeji sehen könne, letztere Stadt da anzusetzen, wo sie ältere wie neuere Forscher wiedergefunden haben wollen, in S. Felice, da zwischen diesem und Astura der ganze Gebirgsstock liegt und mithin den einen Ort dem andern verdeckt. Sollen Cicero's Worte zur Wahrheit werden, dann werden wir Circeji nicht nach S. Felice, sondern an das westliche Ende des Gebirges zu legen haben, den Punkt selbst aber, wo dies geschehen muss, werden uns folgende Erwägungen finden lassen. Tarquinius Superbus scheint diese Stadt nicht neu erbaut, sondern nur colonisirt zu haben, sie selbst bestand sicher schon längst, war vielleicht eine Pflanzstadt der Griechen, die hier festen Fuss gefasst, ihre Sagen[5]) localisirt, ihren Gottheiten Tempel errichtet hatten. Wie dem aber auch sei, sicher war sie nur des Handels wegen angelegt worden, dafür bürgt ihre Lage an der Küste, und darum auch ohne Frage an dem für den Handel günstigsten Punkte, und dies konnte kein anderer sein als der Hafen des heutigen Paola, der einzige auf der ganzen Küste von Astura bis zu dem montes Circeji.[6]) Ferner sagt Livius,[7]) dass Circeji gegründet wurde mari praesidio; der Ort

[1]) Livius I., 56 und Dionysius IV., 63. [2]) Strabo V., 3, 6. [3]) tabula Peut. via Severiana: Astura Clostris IX., ad Turres Albas III. Circejos XII., ad Turres IV., Terracina XI. [4]) Cicero ad. Atticum XII., 19. [5]) Strabo V., 3, 6. [6]) Westphal 56. [7]) Livius I., 56.

muss also einen Hafen gehabt haben, in dem einige Kriegsschiffe untergebracht werden konnten, und einen anderen als den von Paola gab es auf der ganzen Strecke nicht, wie wir bereits bemerkten. Auch Cicero's obige Bemerkung passt auf diesen Punkt, denn Paola und das jetzige Stura liegen einander gegenüber, auf Vorsprüngen, welche eine schwache Einbiegung der Küste einschliessen, so dass die Lage des einen Punktes von dem andern sichtbar ist. Endlich zeugen für unsere Ansicht auch die gewaltigen Trümmermassen, die über dem heutigen Paola liegen, von denen Westphal[1]) eine eingehende Beschreibung giebt. Diese Betrachtung, die, von verschiedenen Ausgangspunkten anhebend, zu demselben Resultate führt, macht es mehr als wahrscheinlich, dass Circeji nur beim heutigen Hafen von Paola gesucht werden kann. Uebrigens lässt auch Cluver wie Holstein[2]) die Bewohner Circeji's diesen Hafen benutzen, die Stadt selbst aber legen beide in die geringen Trümmer von città vecchia, das etwas nördlich von Paola an der Lagune liegt.

Ardea.

Die letzte Stadt, gegen die man den Tarquinius Superbus sich wenden und bei deren Belagerung den Thron verlieren lässt, ist Ardea. Zur Zeit ihrer Selbständigkeit eine reiche und mächtige Stadt,[3]) denn nur ihres Reichthums wegen machte der König Anschläge gegen sie,[4]) sank sie rapide unter der römischen Herrschaft, im Mittelalter, zur Zeit der saracenischen Seeräuber, wurde sie fast gänzlich entvölkert, heut ist sie nur ein ärmliches Dorf, in welchem ausser geringen Ruinen aus dem Alterthume nichts an das alte mächtige Ardea erinnert, als der Name. Der Hügel,[5]) der die alte Stadt trug, ist ein isolirter nach allen Seiten senkrecht abfallender Felsen, nur an einer Stelle zugänglich, an der sich das Stadtthor befand. Hier haben sich noch Reste von alten Mauern erhalten, eben so auch an einigen Stellen, wo der Felsen weniger steil, ein Ersteigen desselben also auch eher möglich war.

Das Gebiet von Ardea ist heut äusserst ungesund und durch die dem Sumpfboden entsteigende Malaria berüchtigt und war es bereits im Alterthume.[6])

Nachdem wir somit am Ziele unserer Aufgabe angelangt sind und die einzelnen Städte an der Hand der Berichte, wie sie Livius, Dionysius und die anderen Autoren uns bieten, zu fixiren versucht haben, kommen wir noch einmal auf den Ausgangspunkt dieser ganzen Arbeit zurück, auf die Sage und ihre Stellung zur Topographie Latiums. Wie wir auseinandersetzten, war den römischen Annalisten, als sie daran gingen, aus den zerstreuten Sagen eine zusammenhängende Geschichte zu construiren, in den alten Städtegebieten, die sich in ihrer Gesammt-

[1]) Westphal 59. [2]) Cluver 1002 und Holstein 208. [3]) Dionysius IV., 64
[4]) Livius I., 67. [5]) Westphal 14 u. 15, Nibby I., 240. [6]) Strabo V., 3. 5.

heit mit ihren ehemaligen Grenzen und ihren Namen bis zur Zeit jener Schriftsteller erhalten hatten und allgemein bekannt waren, eine feste Norm gegeben, nach der sie den Gang der Eroberung des Landes durch die Könige zu regeln hatten; es war ihnen die Reihenfolge, in der sie die einzelnen Orte an Rom fallen lassen mussten, genau und bestimmt vorgezeichnet durch die Lage derselben und ihre Entfernung von dieser Stadt, von welcher sie nicht abweichen durften, ohne die Glaubwürdigkeit ihres Berichtes zu beeinträchtigen. Ueberblicken wir nunmehr, nachdem wir die Lage der einzelnen Städte besprochen haben, nochmals ihre Berichte, denn diese liegen uns ja in Livius und Dionysius vor, so werden wir diese Voraussetzung bestätigt finden. Wir haben dabei ausschliesslich die Angaben über solche Kämpfe in's Auge zu fassen, welche zu einer völligen Unterwerfung der befehdeten Städte und zur Vereinigung ihres Gebietes mit dem römischen führten, und die mährchenhaften Erzählungen über Kriege gegen die grossen Nachbarstämme, wie die Etrusker, Sabiner und Volsker, auszuschliessen, da diese offenbar nur ersonnen sind, den Ruhm der als besonders kriegerisch dargestellten Könige, welcher durch die an und für sich geringen Gebietserwerbungen während der Königszeit nicht erklärt werden konnte, durch grossartige Unternehmungen zu erläutern, wenn die Sage sich auch enthalten musste, eine Erweiterung des römischen Staatsgebietes als Folge dieser Kriege zu bezeichnen; dies war ihr verwehrt durch die notorische Unabhängkeit der betreffenden Staaten noch in der folgenden lichteren historischen Zeit. In Bezug auf den Gang der wirklichen Eroberungen scheinen die älteren Annalisten im Wesentlichen sich dieselbe Vorstellung gebildet haben; wenn wir in den Berichten des Livius wie des Dionysius mehrmals von einer Wiederunterwerfung bereits bezwungener Städte lesen, so hat diese Wendung wohl darin ihren Grund, dass die Eroberung der betreffenden Ortschaften, weil sie auf der Grenze der den einzelnen Königen zugewiesenen Eroberungsgebiete lagen, von den einzelnen Annalisten verschiedenen Königen zugeschrieben wurde, und diese Varianten am leichtesten in Einklang gebracht wurden durch die Vermuthung, dass diese Ortschaften sich wieder empört haben und zum zweiten Male erobert worden sein müssten. Fassen wir lediglich die Neueroberungen ins Auge, so bietet sich uns folgendes Bild dar.

Romulus bezwingt Caenina, Antemnae, Crustumerium, Medullia, Cameria und Fidenae. Medullia und Cameria werden, als auf einem Grenzgebiet gelegen, von andern Annalisten auch als Eroberung des Tarquinius Priscus bezeichnet. Romulus erobert also die hügeligen Landschaften, die stromaufwärts am linken Ufer des Tiber liegen und ostwärts bis nahe an die via Nomentana sich erstrecken. Tullus Hostilius unterwirft Alba longa, also das Gebiet östlich von Rom bis zum Albanergebirge. Ancus Marcius, der Ficana, Politorium und Tellenae nimmt und Ostia gründet, schiebt Rom's Gebiet südwärts bis an die Tibermündung vor. Tarquinius Priscus bezwingt Apiolae, Collatia und erobert die Ortschaften, die an der via Nomentana

und östlich derselben liegen, nämlich Ficulea, Ameriola, Nomentum und Corniculum. Tarquinius Superbus bringt Gabii in die Gewalt der Römer, macht Eroberungen in demjenigen Theile Latiums, der südlich und südöstlich vom Albanergebirge liegt und unter die Gewalt der Volsker gerathen war, begründet eine Herrschaft Rom's über diejenigen latinischen Städte, die unter Servius Tullius mit Rom in ein Bündniss getreten waren, und verliert den Thron bei einem Versuch, Ardea, die Stadt der Rutuler, einzunehmen; den Schauplatz seiner Thätigkeit bildet also das östliche und südöstliche Latium. Die Annalisten haben also dasjenige Gebiet, welches Rom zur Zeit der Begründung der Republik beherrschte, in fünf Districte getheilt und jedem der kriegerischen Könige die Unterwerfung eines derselben zugewiesen.

Die Wahl der Reihenfolge, in welcher diese fünf Districte bezwungen wurden, erscheint beim ersten Blick auffällig, ist aber doch nicht willkürlich, sondern auf wichtige Thatsachen der Entwicklungsgeschichte Rom's begründet. Jeder nicht weit vom Meere gelegene Staat, hat die Tendenz sein Gebiet bis an die Küste auszudehnen, wir würden desshalb geneigt sein, zu erwarten, dass das Eroberungsgebiet des Ancus Marcius schon dem ersten Könige zugetheilt wäre. Dem stand jedoch die Berücksichtigung der wichtigen Thatsache im Wege, dass die Stadt Rom aus der Verschmelzung zweier benachbarter Gemeinden, einer latinischen und einer sabinischen, entstanden war. In der Geschichtserzählung musste zunächst diese Thatsache erläutert, also die Fabel von dem Raube der sabinischen Jungfrauen und von dem daran sich knüpfenden Kriege gegen die Sabiner an die Spitze gestellt werden; auch wiesen alterthümliche Sacra darauf hin, dass die Bewohner des Palatinus einst in dem sabinischen Caenina einen religiösen Vereinigungspunkt gehabt haben, und auch dieser Umstand gab eine Veranlassung, zunächst von einer Vereinigung und Einverleibung der sabinischen Ortschaften zu sprechen. Diese Aufgabe musste also schon dem ersten Könige zugewiesen werden. Alt und fest begründet waren ferner die Erzählungen von Rom's Beziehungen zu Alba longa; zahlreiche und angesehene römische Familien leiteten sich aus jener Stadt her, sie bildeten nächst den Sabinern den wichtigsten Bestandtheil der römischen Gemeinde. Ihre Uebersiedlung nach Rom zu erklären, war die zweite Aufgabe römischer Historiographie. Desshalb wird dem zweiten kriegerischen Könige die Unterwerfung von Alba longa zugeschrieben. Erst jetzt, nachdem die Zusammensetzung der Gemeinde der römischen Vollbürger erklärt war, konnte man die Ausdehnung des römischen Gebietes bis an die Küste ins Auge fassen und schrieb sie dem dritten kriegerischen Könige Ancus Marcius zu. Es blieb jetzt noch übrig, von der Unterwerfung des östlichen Latiums zu erzählen. In der unmittelbaren Nähe des Albanergebirges und im Südosten desselben lagen grosse, feste und zum Theil mächtige Städte, im Nordosten jenseits des Anio bis an das sabinische Gebirge zahlreiche kleinere Ortschaften; die Eroberung der letzteren

war die leichtere Aufgabe, man liess sie durch Tarquinius Priscus erfolgen. Mit den grossen Städten des östlichen und südöstlichen Latiums schloss der folgende König, dem hauptsächlich die Ordnung der innern Verhältnisse des Staates zugeschrieben wird, ein Bündniss ab. Tarquinius Superbus endlich, dem die gesammte, bisher gewonnene Macht zu Gebote stand, soll dieses Bundesverhältniss der latinischen Gemeinden in ein Unterthänigkeits-Verhältniss verwandelt und auch den Volskern bedeutende Striche ihres Gebietes entrissen haben. Es lässt sich also auch in der Festsetzung der Reihenfolge, in welcher die einzelnen Districte erobert sein sollen, ein bestimmter und einfacher Plan nicht verkennen.

Innerhalb jedes einzelnen Eroberungsgebietes werden aber die Ortschaften nach ihrer geographischen Lage geordnet, wie dies deutlich hervortritt, wenn wir lediglich diejenigen Ortschaften ins Auge fassen, deren Lage unzweifelhaft ist, und diese Wahrnehmung berechtigt uns, auch diejenigen Plätze, überderen Lage wir durch anderweitige Angaben nicht unterrichtet sind, in das Eroberungsgebiet desjenigen Königs zu versetzen, von dem sie unterworfen sein sollen. In dem Eroberungsgebiete des Romulus ist uns die Lage von Antemnae und Fidenae genau und die von Crustumerium wenigstens annähernd bekannt; von diesen drei Orten fällt Antemnae zuerst, weil es Rom zunächst liegt; unmittelbar jenseits des Anio erhebt sich der mons sacer im ager Crustuminus, demnächst wird also Crustumerium erobert, zuletzt Fidenae, offenbar, weil es der festeste von diesen drei Punkten war. Caenina, welches noch vor Antemnae erobert sein soll und, wie wir aus andern Angaben ersehen haben, in unmittelbarer Nähe Rom's gelegen hat, muss sich demnach an das Gebiet von Antemnae angelehnt haben, ebenso wie die Marken von Cameria und Medullia ostwärts an das crustuminische Gebiet sich anschlossen. Da sie auf der andern Seite an die dem Tarquinius Priscus zugewiesene Eroberungsprovinz stiessen, konnte die Eroberung dieser Plätze auch diesem Könige zugeschrieben werden. In dem Gebiete der kriegerischen Thätigkeit des Ancus Marcius ist uns die Lage von Ficana und Ostia bekannt; jenes als das näher gelegene wird zuerst erobert, dieses später gegründet; wir dürfen annehmen, dass auch in Bezug auf die andern Plätze, die Ancus Marcius genommen haben soll, die geographische Lage derselben beachtet ist.

Der Grund dieser planmässigen Ordnung liegt, wie wir in der Einleitung auseinandersetzen, darin, dass an den wohl limitirten Feldmarken dieser Ortschaften die Namen derselben haften blieben, dass diese Namen den Römern, die innerhalb jener Marken ihre Aecker besassen, wohl bekannt waren, und dass in Folge dessen auch die Annalisten, als sie die Kriegsgeschichte der Könige arrangirten, die ihren Zeitgenossen noch sehr wohlbekannte Lage aller dieser Ortschaften berücksichtigen mussten.

Lebenslauf.

Ich, **Wilhelm Springer**, Sohn des verstorbenen Schornsteinfeger-Meisters Wilhelm Springer, katholischer Confession, bin geboren am 30. April 1851 zu Reinerz in der Grafschaft Glatz. Nachdem ich durch neun Jahre das Gymnasium zu Glatz besucht hatte, bezog ich, mit dem Zeugniss der Reife entlassen, im Frühjahr 1872 die Universität Breslau, um mich geographischen, historischen und philologischen Studien zu widmen, und hörte die Vorlesungen der Herren Professoren DDr. **Caro, Dilthey, Elvenich, Erdmannsdörfer, Gröber, Grünhagen, Hertz, Junkmann, Kölbing, Lindner, Neumann, Röpell, Rossbach, Rückert.** Durch sechs Semester betheiligte ich mich an den Uebungen des Königlichen historischen Seminars unter Leitung der Herren Professoren DDr. **Junkmann** und **Neumann.** Allen diesen Herren fühle ich mich zum grössten Danke verpflichtet, insbesondere aber Herrn Professor Dr. **Neumann,** der mir nicht nur bei Abfassung vorliegender Arbeit in freundlichster Weise mit seinem Rathe zur Seite gestanden, sondern auch während meiner ganzen Studienzeit mir vielfache Beweise seines Wohlwollens gegeben hat. Schliesslich sei es mir noch gestattet, meinen Gönnern und Freunden, Herrn Fabrikbesitzer **A. Schmidt,** Herrn Buchhalter **Schmelz** wie Herrn **F. Kuschel** hier meinen wärmsten Dank aussprechen zu dürfen.

Thesen.



1) Weder die Ansicht Gilbert's und Wachsmuth's, dass das eine der beiden spartanischen Königsgeschlechter, die Agiaden, von achäischer, das andere aber, die Eurypontiden, von dorischer Abkunft war, noch die Behauptung von Curtius, dass beide Geschlechter von nichtdorischer Abstammung waren, ist zu billigen; wir haben vielmehr beide Königshäuser für dorisch zu halten.
2) Trotz der Conjectur Böckh's haben wir an der Ueberlieferung festzuhalten, dass zur dritten Klasse nach der Solonischen Klasseneintheilung, zu den ζευγῖται, diejenigen gehörten, welche zweihundert Medimnen von Trockenem oder zweihundert Metreten von Flüssigem jährlich ernteten.
3) Der Bericht des Livius über die im Jahre 421 v. Chr. erfolgte Verdoppelung der Zahl der Quästoren von zwei auf vier rechtfertigt die Vermuthung, dass die Quästoren zu dieser Zeit noch nicht in den Tributcomitien sondern in den Centuriatcomitien gewählt wurden.
4) Das alte Laurentum kann mit Wahrscheinlichkeit nur an der Stelle des heutigen Tor Paterno fixirt werden.




32101 071954232